Abend-Ausgabe
Nr. 530 B 257 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

MITTWOCH
9. November 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Roosevelts Rekordmehrheit

42 von 48 Staaten, 25 Millionen Stimmen Vorsprung

Wie allgemein erwartet, hat bei den gestrigen Präsidentenwahlen in Amerika der demokratische Kandidat Franklin D. Roosevelt über den bisherigen Präsidenten Hoover triumphiert. Ueberraschend ist nur das katastrophale Ausmaß der Niederlage Hoovers.

New York, 9. November.

Bis jetzt haben 42 von den 48 amerikanischen Bundesstaaten für Roosevelt gestimmt. Die Mehrheit des zukünftigen Präsidenten übertrifft die 20-Millionen-Mehrheit, die Hoover im Jahre 1928 erlangt hat, um 5 Millionen Stimmen. Bis jetzt verfügt Roosevelt über 472 sichere Stimmen im Wahlkollegium.

Alkoholverbot wird fallen!

Eigener Bericht des „Vorwärts"

New York, 9. November.

Der Sieg der Demokratischen Partei bei den Präsidentschaftswahlen übertrifft alle Erwartungen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die Wahlmännerstimmen in 37 Bundesstaaten für Roosevelt, während nur sieben Staaten für Hoover stimmten.

Die Niederlage der Republikaner ist die schwerste, die sie seit zwei Jahrzehnten erlitten haben, was für die hooverfeindliche Stimmung der Wählermassen bezeichnend ist.

Im New-York-Staat wurde zum erstenmal seit 40 Jahren der demokratische Präsidentschaftskandidat gewählt, wodurch der Sieg Roosevelts von vornherein entschieden war. Auch die demokratischen Kandidaten für den Bundeskongreß, die Staatsverwaltungen und die New-Yorker Stadtverwaltung sind auf der ganzen Linie siegreich. Die überaus starke Stimmenzahl des sozialistischen Bürgermeisterkandidaten Hillquit erregt allgemeines Aufsehen. Das Bundesrepräsentantenhaus wird eine starke demokratische Mehrheit aufweisen, und der Bundessenat wird erstmalig seit Jahrzehnten eine knappe demokratische Mehrheit besitzen.

Roosevelt und Hoover zur Wahl

New York, 9. November.

Roosevelt hat seinen Mitarbeitern für das Zustandekommen des „großen liberalen Wahlsiegs" seinen Dank ausgesprochen. In einer Erklärung an die Presse sagte Roosevelt: Ich hoffe, daß alle ihr Möglichstes tun werden, um unser Land wieder zu wirtschaftlicher Blüte zu bringen.

Hoover hat aus Palo Alto Roosevelt seine Glückwünsche zu dessen Wahl ausgedrückt.

Das Häuflein der sechs Getreuen

New York, 9. November.

Die Zahl der Hoover treugebliebenen Staaten wird nach den letzten Meldungen aus den frühen Morgenstunden nur noch auf sechs geschätzt. Darunter befinden sich im Osten Pennsylvanien und Connecticut. Die Südstaaten haben sämtlich mit überwältigender Mehrheit demokratisch gestimmt. Darunter auch die Staaten, die während des ganzen jetzigen Jahrzehnts republikanisch gesinnt waren. Im mittleren Westen sind bisher unentwegt republikanische Staaten wie Wisconsin und Ohio zu Roosevelt übergegangen. Ohio hat seit Gründung der Republikanischen Partei nur einmal demokratisch gewählt. Mit den Ergebnissen der Kongreßwahlen zusammen verstärken diese Resultate den Eindruck, daß im zukünftigen Amerika Präsident und Parlament ausgesprochen „naß" sein werden.

Präsident Roosevelt

Der neue amerikanische Präsident, Franklin D. Roosevelt wurde am 30. Januar 1882 in Hyde Park, New York, geboren. Er ist ein weitläufiger Verwandter des verstorbenen Präsidenten Theodor Roosevelt. Die Roosevelts sind holländischer Abstammung. Franklin D. Roosevelt war früher Rechtsanwalt, wandte sich jedoch bald der Politik zu und wurde später in den New-Yorker Staatssenat gewählt. Im Jahre 1913 wurde Roosevelt zum Staatssekretär im Marineamt ernannt, ein Posten, den er während des ganzen Weltkrieges innehatte. Gegen Ende des Krieges war er der Inspektion der amerikanischen Flottenstreitkräfte zugeteilt. Im Jahre 1919 weilte er in Europa, um an der Demobilisierung der amerikanischen Truppen mitzuwirken. 1928 wurde Roosevelt zum Gouveneur des Staates New York gewählt.

Franklin D. Roosevelt

Eine heimtückische Krankheit, von der Roosevelt vor etwa 20 Jahren befallen wurde, hatte Lähmungen an Beinen und Füßen zur Folge. Roosevelt kann sich infolgedessen auch heute nur mit Mühe fortbewegen, seine Füße sind geschient. Dagegen ist er ein passionierter Schwimmer. Daß Roosevelt trotz dieser körperlichen Behinderung die Beschwerden des Wahlkampfes spielend überstanden hat, spricht für seine außerordentlich große Tatkraft.

New York wählt Roosevelt

New York, 9. November.

In der Stadt New York hat Roosevelt 1 437 231, Hoover 575 031, Norman Thomas (Sozialist) 120 486 Stimmen auf sich vereinigt.

Die Repräsentantenhaus- und Senatswahlen

London, 9. November.

„Times" meldet aus New York: Die Ergebnisse der Wahlen zum Repräsentantenhaus, die gleichzeitig mit den Präsidentenwahlen stattfanden, zeigen, daß die Demokraten 220 Vertreter haben werden, die Republikaner 211 und die Farmer und Landarbeiterpartei einen. Im Senat, für den Teilwahlen abgehalten wurden, werden mindestens 52 Demokraten, 32 Republikaner sowie ein Farmer- und Arbeitervertreter sein. Die Demokraten verfügen also im Senat bereits über drei Stimmen mehr als die einfache Mehrheit.

600 000 Stimmen Mehrheit für O'Brien

New York, 9. November.

O'Brien ist mit einer Mehrheit von 600 000 Stimmen zum Oberbürgermeister von New York gewählt worden.

Maßregelungen der BVG.

Die Gewerkschaften greifen ein

Die freien Gewerkschaften unter Führung des Gesamtverbandes haben am heutigen Vormittag mit der Direktion der Berliner Verkehrs-Gesellschaft über die Wiedereinstellungen entlassener Arbeitnehmer verhandelt.

Der Gesamtverband hat namens der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften

gegen die Entlassungen schärfsten Protest

erhoben. Die Verhandlungen hatten zunächst das Ergebnis, daß die Direktion der BVG. sich bereit erklärte, sofortige Nachprüfungen vorzunehmen und stellte Wiedereinstellungen in Aussicht, soweit es die Verkehrs- und Betriebsverhältnisse irgend zulassen.

Der Versuch der Gewerkschaften, wieder gut zu machen, was von den Scharfmachern der BVG. und der nationalsozialistisch-kommunistischen Streikleitung angerichtet worden ist, hat also nur einen sehr unbefriedigenden Erfolg gehabt. Die BVG. gibt durch Massenentlassungen nach einem Streik allen Arbeitgebern Deutschlands ein schlechtes Beispiel. Ihr geringes Entgegenkommen kann an der Kritik, die ihr Verhalten verdient, nichts ändern.

Hausse an der Börse

Pfandbriefe um 2 Prozent gestiegen

Den festen Börsen an den beiden ersten Wochentagen nach der Reichstagswahl folgte heute eine ausgesprochene Hausse. Besonders auf dem Rentenmarkt herrschte bei geringem Angebot starke Nachfrage vor, wobei auch große Käufe beobachtet wurden. Goldpfandbriefe stiegen im Durchschnitt um 2 Proz., einige Serien sogar noch etwas höher. Auch Kommunalschuldverschreibungen und andere Rentenwerte lagen durchaus freundlich.

Die Haussestimmung übertrug sich auch auf den Aktienmarkt, der allerdings ein erheblich kleineres Geschäft aufwies. IG.-Farben erreichten 99⅛, Siemens 123, Reichsbank 130% gegen 129.

Hier Hilversum!

Löbe am Sender um 7.40 Uhr

Der „Vorwärts" hat bereits mitgeteilt, daß Genosse Löbe seine im deutschen Rundfunk abgelehnte Rede zum 9. November über Hilversum in Holland halten wird. Nun ist in einer Reihe von Funkzeitschriften die Zeit, zu der die Rede Löbes aus Hilversum gesendet wird, falsch angegeben worden. Wir machen deshalb nochmals darauf aufmerksam, daß Löbe im Rahmen eines Abendprogramms, betitelt: „Kampf der Arbeiter", über das Thema „Der 9. November und die Arbeiterklasse" spricht. Beginn der Sendung um 19.10 (7.10) Uhr mit Arbeiterliedern, gespielt auf der „Vara"-Orgel.

Darauf erfolgt um 7.40 Uhr die Ansprache Löbes, die sofort ins Holländische übersetzt wird. Im Anschluß daran werden Arbeiterlieder auf Schallplatten geboten, u. a. „Lied der Bergarbeiter", „Lied der Arbeitslosen" und die Ballade von den Säckeschmeißern". Danach erfolgt eine Reportage über das große Meeting der Sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsbundes Holland. Zum Schluß bis 22.40 Uhr werden wieder Arbeiterlieder gesendet.

Hoovers Niederlage

Auch ein Opfer der Wirtschaftskrise

Zum erstenmal seit zwölf Jahren hat das amerikanische Volk wieder „demokratisch" gewählt. Wenn man den durchschnittlichen amerikanischen Staatsbürger nach dem grundsätzlichen, weltanschaulichen Unterschied zwischen „Republikanern" und „Demokraten" fragt, erhält man nur ausweichende und verlegene Antworten. Denn die Unterschiede beziehen sich nur auf die Wertung von Persönlichkeiten und sie treten in den Programmen eigentlich nur aus Anlaß der Wahlen hervor. Es ist eigentlich mehr Zufallssache, daß die Republikaner vorwiegend „trocken" sind und infolgedessen die Demokraten in ihrer Mehrheit „naß". Die Frage der Prohibition hat übrigens in den letzten acht Jahren alle wirklichen politischen Probleme in den Hintergrund gedrängt. Die Demokraten hatten ursprünglich an der Einführung der Prohibition, die während des Krieges unter Wilson Gesetz wurde, mindestens den gleichen Anteil wie die Republikaner. Erstere entwickelten sich jedoch später immer mehr zur Partei der „Massen", als der Puritaner Coolidge und auch sein Nachfolger Hoover sich persönlich stark gegen die Auflockerung des Alkoholverbots einsetzten. Uebrigens war die Prohibition, deren Grundgedanke zweifellos gesund und nützlich ist, infolge der üblichen amerikanischen Uebertreibungen, der weitverbreiteten Sittenheuchelei und der kapitalistischen Gerissenheit immer mehr zu einer elenden Farce geworden: zuletzt waren es die Alkoholschmuggler der Unterwelt, die Gangsters, die sich am stärksten für ihre Aufrechterhaltung engagierten, weil davon ihre illegale Existenz abhängt!

Daß die Demokraten in diesem Wahlkampf sich für eine gewisse Auflockerung der Schutzzölle erklärten, ist wohl ebenfalls mehr eine Frage der politischen Taktik als des politischen Grundsatzes. Weil Hoover angesichts der wachsenden Wirtschaftskrise zu dem althergebrachten Mittel des Protektionismus griff, das übrigens kein Heilmittel ist, gebärdeten sich die Demokraten sozusagen freihändlerisch. Aber es hätte ebenso gut umgekehrt kommen können.

Roosevelt selbst hat zwar seinen Wahlerfolg als einen „liberalen" Sieg bezeichnet, aber bis zur Führung des Gegenbeweises stehen wir jeder weltanschaulichen Verbrämung der bürgerlichen Politik in den Vereinigten Staaten sehr skeptisch gegenüber. Alles in allem, wenn man auf die Geschichte der USA. in den letzten Jahrzehnten zurückblickt, mag es schon zutreffen, daß die Demokraten um eine Nüance fortschrittlicher auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet gewesen sind als die Republikaner, die mehr den englischen Konservativen ähneln. Gerade in diesem Wahlkampf ist Roosevelt für eine gewisse Planwirtschaft in den öffentlichen Versorgungsbetrieben, besonders in der Elektrizitätsindustrie, eingetreten; ebenso hat er die staatliche Fürsorgepflicht den Arbeitslosen und sonstigen Krisenopfern gegenüber nicht wie Hoover prinzipiell verneint. Er galt schließlich als der Kandidat des kleinen Mannes, während Hoover nach wie vor die Gunst der führenden Großkapitalisten genoß.

Für uns, europäische Sozialisten, bleiben Demokraten und Republikaner nach wie vor „Jacke wie Hose". Und die etwas fortschrittlichere Tradition, auf die sich die Demokraten selbst so gern berufen, kann uns nicht vergessen lassen, daß der skandalöse Affenprozeß in Dayton, durch den die Verbreitung der Darwinschen Lehre als

bibelwidrig unter Gefängnisstrafe gestellt wurde, von dem ehemaligen demokratischen Präsidentschaftskandidaten und Staatssekretär Bryan inszeniert wurde, und daß die eigentlichen Hochburgen der Demokraten jene Südstaaten sind, in denen der weiße Rassendünkel und die Lynchjustiz noch immer in höchster Blüte stehen.

Hoovers beispielloser Triumph vom November 1928 hat sich vier Jahre später in eine Niederlage gewandelt, wie sie die Geschichte seiner Partei bisher nicht kannte. Dieser „Erdrutsch" ist eine Folge der Wirtschaftskrise, die um so drückender von allen Schichten verspürt wurde, als sie den Jahren der Prosperität fast übergangslos folgte. Unter dem Schlagwort der Prosperität, deren Fortdauer und Vermehrung Hoover versprochen hatte, war er in einem wahren Rausch des skrupel- und hemmungslosen Geldverdienens von den Großen wie den Kleinen auf den Schild gehoben worden. Aber schon nach wenigen Monaten trat die Wendung zur Krise und damit auch der Katzenjammer ein.

Es ist ein verdientes Schicksal, das Hoover trifft, weil er der stärkste Exponent jenes rücksichtslosen kapitalistischen Systems gewesen ist, das allein die Schuld an den Nöten seines Landes und der ganzen Welt trägt. Nicht zuletzt im Hinblick auf die Wahlen hat er in den letzten Monaten an der Krise herumgedoktert und dabei die gewagtesten Experimente zu ihrer Ueberwindung unternommen, die jedoch sämtlich nach kurzer Zeit restlos gescheitert sind, weil eben die Strukturkrise des Kapitalismus sich nicht mit kapitalistischen Mitteln wirksam bekämpfen läßt, weder von dem großen Hoover noch von dem kleinen Papen. Und auch die Erwartungen, die die erbitterten amerikanischen Bürger jetzt auf Roosevelt setzen, werden schwer enttäuscht werden, wenn sich die neue Regierungspartei nicht dazu entschließen sollte, noch weit über ihre Andeutungen und Versprechungen hinaus die heutige kapitalistische Anarchie in eine gemeinnützige Planwirtschaft umzubauen.

Diese Erkenntnis hat der sozialistische Kandidat Norman Thomas mit einem weit größeren Erfolg unter die Massen getragen, als es die Zahl seiner Wähler erkennen läßt. Ein gewisser Auftrieb der sozialistischen Bewegung läßt sich zwar auch ziffernmäßig feststellen, aber die Kandidatur Thomas' hatte von vornherein alle Nachteile einer Zählkandidatur. Da die Staatsform und die Grundrechte des Volkes von dem Ausgang des Duells Hoover—Roosevelt in keiner Weise abhängig waren, hätten die amerikanischen Wählermassen, die sozialistisch gesinnt sind, die Pflicht zum sozialistischen Bekenntnis nicht nur erfüllen können, sondern erfüllen müssen. Aber die Erkenntnis, daß keine der beiden kapitalistischen Parteien wirkliche und dauernde Besserung bringen kann, tritt auch bei vielen von denen, die sie teilen, hinter das Bedürfnis zurück, seine Stimme tatsächlich in die Waagschale zu werfen. Deshalb dürfte leider der Sozialismus in Amerika trotz der Krise und trotz des Vormarsches der sozialistischen Idee noch auf Jahre hinaus nicht die zahlenmäßige Stärke erlangen, die seiner wirklichen Ausbreitung entspricht.

„Preußen contra Reich"

Das Stenogramm über den Staatsgerichtshof

Unter diesem Titel bringt der Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. demnächst eine Neuerscheinung von besonders hervorragender Bedeutung und Aktualität heraus. Es handelt sich um den authentischen Stenogrammbericht der Verhandlungen der Klage der Länderregierungen gegen das Reich vor dem Staatsgerichtshof vom 10. bis 17. Oktober 1932.

Diese Verhandlungen, die die Vorgänge vom 20. Juli betreffen, haben nicht nur im Inlande, sondern auch in weiten Kreisen des Auslandes Aufsehen hervorgerufen. Der Verlag ist bemüht gewesen, über diesen bisher staatsrechtlich einzig dastehenden Vorgang einen in jeder Beziehung einwandfreien Stenogrammbericht aufzunehmen, um so diese Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof zu einem außerordentlich wertvollen Quellen- und Urkundenwerk von besonders wichtiger und historischer Bedeutung zu vereinigen. Das Werk wird um so bedeutungsvoller werden, als sich der Vertreter Preußens vor dem Staatsgerichtshof, Ministerialdirektor Dr. Brecht, bereit erklärt hat, ein eingehendes Vorwort zu schreiben.

Es ist daher anzunehmen, daß man nach dieser Neuerscheinung geradezu greifen wird. Der Verlag hat übrigens eine Subskription eröffnet, die bis zum 1. Dezember d. J. läuft, und hat für diese Subskriptionszeit den Verkaufspreis auf 12,50 Mark (statt eines Ladenpreises von 15 Mark) reduziert.

Ein Steinwurf – zwei Jahre Zuchthaus

Sondergericht über Verkehrsstreik

Vor dem Sondergericht haben sich heute mehrere Männer unter der Anklage zu verantworten, Steine gegen Straßenbahnen geworfen zu haben. Die Anklage wurde erhoben wegen Transportgefährdung und Landfriedensbruch.

Als erster ist der Packer Willi Hoffmann, ein 27jähriger Nationalsozialist, daran. Am 4. November hatte sich vor dem S-Bahnhof in Treptow eine vielhundertköpfige Menge versammelt. Herankommende Straßenbahnen wurden mit Steinen beworfen, Fensterscheiben wurden zertrümmert. Unter dieser Menschenmenge, bald mitten drin, bald ein wenig abseits, bewegte sich auch der Angeklagte. Zwei Zeugen beobachteten, wie er mehrere Male Steine gegen einen leer ohne Schaffner dastehenden Straßenbahnwagen warf. Als ein Polizeibeamter ihn verhaften wollte, sträubte er sich dagegen. Die Menge nahm für ihn Partei. Der Polizeibeamte war gezwungen, seine Pistole zu ziehen. Der Angeklagte erklärt, daß er rein zufällig des Weges gekommen war, sich zwar etwa zehn Minuten unter der Menschenmenge aufgehalten, jedoch keine Steine geworfen habe; er müsse mit seinem Nebenmann verwechselt worden sein, der tatsächlich Steine gegen die Straßenbahn geschleudert habe.

Der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wagner ließ die Anklage wegen Transportgefährdung fallen, da es sich um einen leerstehenden Wagen gehandelt habe, und beantragte wegen vollendeten Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Beschädigung von Verkehrsmitteln, die zur öffentlichen Benutzung dienen, zwei Jahre Zuchthaus. Zur Strafzumessung erklärte der Staatsanwalt, die Sondergerichte hätten nun ihre Tätigkeit einstellen können, wenn nicht durch den Verkehrsstreik eine veränderte Lage entstanden wäre. Dieser Streik sei aufs politische Geleise geschoben worden und Elemente, die gewerbsmäßig jede Gelegenheit dazu benutzen, „dem Staate Schwierigkeiten zu machen", hätten auch hier ihre Hände im Spiel. So sei er gezwungen, aus Gründen der Abschreckung energische Strafen zu beantragen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit gemeinschaftlicher Sachbeschädigung und Transportgefährdung zu zwei Jahren Zuchthaus. In der Urteilsbegründung des Landgerichtsdirektors Tolk hieß es, u. a.: „Für den Tatbestand der Transportgefährdung ist es nicht erforderlich, daß ein bestimmter Transport gefährdet wird; es genügt, daß der gesamte Eisenbahnbetrieb hätte Schaden erleiden können. Die Bevölkerung Berlins ist auf die Verkehrsmittel in größtem Maße angewiesen. Durch Handlungen, wie die des Angeklagten ist der gesamte Betrieb ins Stocken geraten. Der Schaden, der dadurch angerichtet worden ist, wiegt unermeßlich. Deshalb mußte auch das Gericht mit allen Mitteln durchgreifen."

Nach Verkündung des Urteils brach der Angeklagte auf der Anklagebank schluchzend zusammen und rief: „Ich bin unschuldig verurteilt. Ist das Gerechtigkeit? Ist so was möglich?" Und als er in den Gefängnisgang hinunergeführt wurde, rief er noch einmal: „Ich bin unschuldig verurteilt!"

Es folgt die zweite Sache. Diesmal sitzen auf der Anklagebank drei Kommunisten.

Korruption im Hitlerreich

Ganze Ortsgruppen wegen „Sauberkeitsfanatismus" aufgelöst

Unter der Ueberschrift „Der Verrat von Lahr" veröffentlicht das badische nationalsozialistische „Kampfblatt für Politik und deutsche Kultur" in der Ausgabe vom Dienstag, 8. November, einen großen Artikel aus der Feder des Landtagsabgeordneten und badischen Gauleiters Robert Wagner, der sich in den wüstesten Wendungen gegen den bisherigen Ortsgruppenleiter der NSDAP. von Lahr, Arthur Kirn, wendet. Gegen den bisherigen Ortsgruppenleiter Kirn, seinen Parteigenossen und Stellvertreter Dr. Wäckerle sowie den Verleger der in Lahr erscheinenden „Grenzland-Nachrichten", Keutel, wird zugleich ein Verfahren mit dem Ziele des Ausschlusses aus der Partei eingeleitet. Ausgeschlossen werden auch alle Pgs., die das Zeitungsunternehmen von Keutel irgendwie unterstützen! In einer gleichfalls in dem „Führer" veröffentlichten Verfügung wird dann die Auflösung der Ortsgruppe Lahr der NSDAP. angeordnet.

Korruptionsvorwürfe auf beiden Seiten!

Man erfährt aus dem Artikel des badischen Gauleiters allerlei interessante Dinge, die auf die Edelmenschen und Erneuerer Deutschlands ein besonderes Licht werfen. Vor allem ist es interessant, daß man Jahre lang den Ortsgruppenleiter wirken ließ, dem man jetzt „mangelnde Intelligenz", „einen weichen, unselbständigen Charakter", „unfähiger Schwachkopf" offiziell bescheinigt! Und der Grund für alle diese Vorwürfe, mit denen natürlich auch die anderen bedacht werden, die sich mit den Auszuschließenden solidarisch erklären. Er liegt darin, daß Kirn als „Sauberkeits- und Korruptionsfanatiker" über verschiedene Vorwürfe gegen Wagner und andere Mitglieder der Nazigauleitung von Baden Aufklärung verlangt hatte! Kirn hatte sich als Ortsgruppenleiter der immerhin bedeutenden Stadt Lahr, wie er selbst schreibt, „vor seinem nationalsozialistischen Gewissen verantwortlich" gefühlt und einige peinliche Fragen an die Gauleitung gestellt.

Kirn hatte besonders Aufklärung über einige „Fälle" verlangt, die offenbar nach seiner Meinung und der hinter ihm stehenden Nationalsozialisten nicht glatt waren und die man doch von der Gauleitung aus Prestigegründen (besonders vor den Wahlen) gedeckt hatte. In der Erklärung der alten Ortsgruppe der NSDAP. Lahr heißt es wörtlich:

„Unser nationalsozialistisches Gewissen zwingt uns, den Verkehr mit der Gau- und Kreisleitung solange abzubrechen, bis dieser Korruptionsfall erledigt ist und die Gauleitung alle Anschuldigungen . . . restlos abgewaschen hat."

Der Gauleiter teilt übrigens mit, daß er schon Hunderte von Korruptionsfällen aus der Partei entfernt hat . . .! Dieses Eingeständnis ist interessant, wenn man besonders die doch verhältnismäßig kurze Zeit des Bestehens der badischen NSDAP. und ihre Kleinheit berücksichtigt. Da gab es also in dieser kurzen Zeit schon Hunderte von korrupten Elementen, die die „Führer" täuschten oder gar selbst „Führer" waren!

Radio am 9. November

Zum 9. November sendet der Berliner Rundfunk Reiß- und Rasselgeräusche. (Wir schalten um auf Hilversum!)

Preußische Landgemeinden

Anläßlich des Delegiertentages in Berlin veranstaltet die Kommunalpolitische Zentralstelle für die sozialdemokratischen Delegierten eine SPD.-Gruppensitzung am 12. November, vormittags 9 Uhr, im Reichstag, Saal 25. Es ist Pflicht der parteigenössischen Teilnehmer, pünktlich zur Gruppensitzung zu erscheinen.

Protest in Holland

Massenaufmarsch in der Hauptstadt

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Den Haag, 9. November.

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei und der Niederländische Gewerkschaftsbund veranstalteten am Dienstag im Haag eine Protestkundgebung gegen die reaktionäre Finanzpolitik der Regierung. Etwa 75 000 Menschen, die aus allen Teilen des Landes herbeigeeilt waren, nahmen an der Kundgebung teil. Albarda wandte sich für die Sozialdemokratie, Coopers für den Niederländischen Gewerkschaftsbund in scharfen Worten gegen die Absicht der Regierung, Löhne und Gehälter abzubauen und die Arbeitslosenunterstützung herabzusetzen.

Neue Funk-„Reform"

Jetzt auch die „Deutsche Welle"

Die „Deutsche Welle" hatte bisher unter den übrigen deutschen Rundfunksendern immer ihr eigenes, charakteristisches Programm. Sie hat es auch in den Monaten der Freiherrenregierung behalten; nur das Vorzeichen hat sich unmerklich gewandelt. Was sie sonst an Positionen bot, ist, aus der Perspektive des Hörers wenigstens, zum größten Teil ins Negative gewandelt. Die Wünsche der Barone gestalteten die wichtigsten Stunden des Programms. Professor Schubotz, der einst mit seinem Mitarbeiterstab sich um die Ausgestaltung eines geistig hochwertigen Bildungsprogramms zu bemühen schien, hat jetzt jedem nationalistischen Unfug Tür und Tor geöffnet. Wir werden also künftig vom Deutschlandsender kräftig christlich-national erzogen werden, wobei selbstverständlich — die Vorträge von dem Leiter der nationalistischen Heimatschule in Bad Berka, Th. Scheffler, von dem Naziprofessor Schultze-Naumburg u. a. haben es bewiesen — der Inhalt sehr geringe, die Tendenz aber die höchste Bedeutung hat.

Die Abendsendungen, die sonst aus den gesamten deutschen Sendeprogrammen ausgesucht wurden, um durch den sendestarken Deutschlandsender den Hörern der übrigen Sender eine Auswahlmöglichkeit zu bieten, werden ab 1. Januar, vielleicht auch schon früher, von dem Reichssender selber ausgehen. Während bisher also das Abendprogramm des Deutschlandsenders von dem Bestreben bestimmt wurde, möglichst besonders anregende, wirkungsvolle Sendungen aus dem Reiche herauszustellen, wird nun ein neuer, in dieser Form ganz zweckloser Abendsender in Betrieb gesetzt.

Die Kosten, etwa eine Million, sollen von den anderen Sendern eingespart werden. Was geboten werden wird, kann man nach den Leistungen der letzten Wochen des Intendanten Schubotz nur befürchten. Auf jeden Fall wird es ein deutsches Abendprogramm mehr geben, das die Hörer — abstellen können.

Wasserrohrbruch

In der Berliner Straße in Tegel

Durch einen großen Wasserrohrbruch wurde heute morgen in Tegel eine Ueberschwemmung verursacht. Die Berliner Straße im Abschnitt Egells- und Bernauer Straße wurde völlig überflutet. Es bildete sich bald ein Trichter von mehreren Quadratmetern Umfang, aus dem unaufhörlich mit starkem Druck das Wasser hervorsprudelte. In wenigen Minuten war die Berliner Straße auf mehrere hundert Meter überschwemmt. Das Wasser trat über die Bürgersteige und drang in Keller und Läden ein. Die Feuerwehr konnte nach einiger Zeit durch Einschalten der Sicherheitsschieber, das geplatzte Hauptdruckrohr absperren. Eine Arbeiterkolonne der Städtischen Wasserwerke nahm alsbald die Reparaturarbeiten an der Unfallstelle auf.

Um den Schaden an dem geborstenen Rohr zu reparieren, muß die Leitung ausgegraben werden. Zur Aufrechterhaltung des Straßenbahnverkehrs wurde in den Mittagsstunden ein Notgleis von etwa 200 Meter Länge gelegt, was ein bis zwei Stunden in Anspruch nahm, so daß der Verkehr der Straßenbahn am Nachmittag auf der betreffenden Strecke wieder behelfsmäßig aufgenommen werden kann.

Sprengstoff-Fund

Am Mast der Golpaleitung

In der Nähe des Bahnhofs Wuhlheide fand sich gestern nachmittag eine kleine Jagdgesellschaft zusammen. Beim Abschreiten des Geländes entdeckte einer der Jagdteilnehmer am Fuße eines Ueberlandzentralmastes eine Reihe von Sprengkörpern, die miteinander verbunden waren. Dieses Sprengstoffbündel war mit einer Lunte versehen, die etwa bis zur Hälfte abgebrannt war. Die Polizei wurde von dem Fund in Kenntnis gesetzt und Beamte der Politischen Polizei erschienen an Ort und Stelle, um Ermittlungen aufzunehmen.

Allem Anschein nach sollte die Hochspannungsleitung der Ueberlandzentrale Golpa gestört werden. Der Fund läßt darauf schließen, daß bereits am Sonntag das Attentat zur Ausführung gebracht werden sollte. Das Sprengmaterial, das zur Zeit noch untersucht wird, ist aber nicht zur Entzündung gekommen, da die Lunte von selbst ausgegangen ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Täter in einiger Entfernung auf den Erfolg ihres Anschlags gewartet haben, dann aber aus noch unbekannten Gründen es vorgezogen haben, das Weite zu suchen.

Wilhelm, kehr' wieder!

Ein Appell an die Deutschnationalen

In der Hugenbergpresse meldet sich zum 9. November der Generalleutnant a. D. Wächter zum Worte, um von den Deutschnationalen die Wiederherstellung der Monarchie zu verlangen. Daß gerade der 9. November, der Tag des feigen Verjagens der Monarchie, ein sehr ungeeignetes Datum für monarchistische Propaganda ist, empfindet der General nicht. Er ist gekränkt, weil der deutschnationale Abgeordnete v. Freytagh-Loringhoven in einem Artikel zu Gayls Verfassungsplänen ausgeführt hat, daß es sich bei ihnen nur um einen Ausbau der Weimarer Verfassung handeln könne.

Davon will der General nichts wissen. Für ihn, den Vorsitzenden des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, kommt nur die Vernichtung der Weimarer Verfassung und die Wiederherstellung der Monarchie in Frage. Immerhin scheint sich der General darüber klar zu sein, daß diese Forderung nicht gerade sehr populär ist, denn er schreibt:

> „Wir haben bisher dazu (zu den Ausführungen von Freytagh-Loringhoven) geschwiegen, weil wir vor dem Wahltage die Kreise der Deutschnationalen Volkspartei nicht stören wollten."

Das war allerdings mehr vorsichtig als mannhaft und aufrichtig. Aber nun, wo die Wahl vorbei ist, kann man ja mit seinen innersten Gedanken herausrücken. Der General Wächter schreibt:

> Heute müssen wir an diese Partei die Frage richten, wie sie diese Auffassung in Einklang bringen will damit, daß sie die Wiederherstellung der Monarchie sowohl im Parteiprogramm wie auch von vielen ihrer maßgebenden Persönlichkeiten durch Wort und Schrift verkünden läßt.

Der General kommt mit seiner Gretchenfrage an die Deutschnationalen, wie sie es mit der Monarchie hielten, reichlich spät. Er sollte doch zurückdenken an die Zeit, da die Deutschnationalen unter Keudell und Hergt in der Reichsregierung saßen. Damals haben sie für die Verlängerung des Republikschutzgesetzes gestimmt, einschließlich jenes Paragraphen, der dem Kaiser die Rückkehr nach Deutschland verbot. — Aber jetzt verlangt der General Wächter, daß die gleichen Deutschnationalen ohne Zeitverlust den Kaiser zurückrufen.

> Wenn jetzt die Zeit noch nicht gekommen sein soll, wie lange will man denn warten? Etwa auf eine neue Wahl? Oder gar bis der Kaiser aus dieser Zeitlichkeit abberufen ist? . . . Jetzt ist es Zeit, sie muß genutzt werden.

Auf eine Frage läßt sich der politisierende General allerdings nicht ein: Wie sein Ziel ohne einen eklatanten Bruch der vom Reichspräsidenten und den Reichsministern beschworenen Verfassung erreicht werden soll. Für ihn als deutschen Recken scheint es selbstverständlich zu sein, daß sich seine Standes- und Klassenkollegen um solche Dinge nicht kümmern. Die Herren von Papen und Gayl verbieten jedes Linksblatt, das ihnen irgendwie verfassungswidrige Absichten unterschrieb, aber bisher hat man noch niemals etwas davon gehört, daß der Rechtspresse wegen ihrer dauernden Aufforderungen zum Verfassungsbruch auch nur ein Haar gekrümmt worden sei.

Ein Studio für erwerbslose Schauspieler. Vom Bühnennachweis, der die Errichtung von Studios für erwerbslose junge Schauspieler beschlossen hat, ist die Einrichtung und Leitung eines solchen der Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände übertragen worden. Zu Leitern ihres Studios hat diese den Oberregisseur Dr. Wolff von Gordon und den Oberregisseur Erich Schönlank ernannt. Der Arbeitsplan des Studios sieht außer Sprech- und Atemtechnik und körperlichem Training Rollenstudium, die Einstudierung eines klassischen und eines modernen Werkes und eine Studioinszenierung vor.

Die Bühnenkünstler feiern Hauptmann. Am Anlaß des bevorstehenden 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns bereitet die Bühnengenossenschaft, deren Ehrenmitglied der Dichter ist, eine große Hauptmann-Feier vor, die Montag, den 14. November, um 5½ Uhr, in der Ausstellungshalle II am Kaiserdamm, stattfindet. An der Veranstaltung wirken mit: Max von Schillings und Eugen Jochum als Dirigenten, ferner Frida Leider und Wilhelm Rode. Der Oberbürgermeister von Berlin wird den Dichter namens der Reichshauptstadt begrüßen. Carl Zuckmayer hält die Festansprache. Eintrittskarten zu 1 bis 5 M.

Bei der Skoronel-Gedenkfeier der Volksbühne, die Sonntag, den 13. November, vormittags 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz, stattfindet, bringen ehemalige Schülerinnen unter Leitung von Berthe Trümpy fünf Tanzkompositionen der Verstorbenen zur Aufführung. Mary Wigman tanzt aus ihrem Zyklus „Opfer". Vilma Mönckeberg spricht Sonette von Rilke. Platzkarten (auch für Nichtmitglieder) 1,50, 2,— und 2,50 M.

Kunstchronik. Der Don-Kosaken-Chor bringt in seinem einzigen Berliner Konzert am 10. November in der Philharmonie ein neues Programm. — Yehudi Menuhin gibt am 11. November in der Philharmonie sein einziges Konzert.

Eine Schauspieler-Nachtvorstellung von Hauptmanns „Gabriel Schillings Flucht" findet Freitag, abends 11.45 Uhr, im Staatlichen Schauspielhaus, statt. Karten im Bezirksverband.

Hans Albers im Admiralspalast. Ein Gastspiel von Hans Albers im Theater im Admiralspalast beginnt Donnerstag, den 10. November. Er spielt den Lilliom in Franz Molnárs Vorstadtlegende. Regie: Karl Heinz Martin.

In den Kammerspielen wird die Neueinstudierung von Hauptmanns „Michael Kramer", die Dienstag zum ersten Male in Szene geht, am Geburtstage des Dichters (15. November) als Festvorstellung um 11 Uhr abends gespielt, um der Berliner Schauspielerschaft Gelegenheit zu geben, den persönlich anwesenden Dichter zu feiern.

Der Kampf ums Recht

Zeugenvernehmungen im Bullerjahn-Prozeß

Auch zu Beginn des voraussichtlich letzten Berliner Verhandlungstages im Bullerjahn-Prozeß bleibt die Oeffentlichkeit einschließlich der Presse wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen, da immer noch die Frage erörtert wird, ob Bullerjahn tatsächlich Kenntnis von wichtigeren geheimzuhaltenden Lägern besaß, die nicht verraten worden waren.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit äußert sich Oberstleutnant Dühring als sachverständiger Zeuge über die bei den Berlin-Karlsruher Industrie-Werken von der Interalliierten Kontrollkommission beschlagnahmten Materialen. Der Zeuge, der sieben Jahre hindurch als deutscher Verbindungsoffizier zwischen der Interalliierten Kommission und den deutschen Behörden fungierte, wird dann vom Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld gefragt, ob er nicht gelegentlich versucht habe, dienstlich oder außerdienstlich von den Engländern oder Franzosen einen deutschen Verräter herauszubekommen. Der Zeuge erklärt, das habe er mehrere Male versucht, aber es sei niemals gelungen. Bei Schilderung des gesellschaftlichen Verkehrs der ausländischen Offiziere in Berlin erwähnt der Zeuge, daß in einem der englischen oder amerikanischen Klubs auch Herr von Gontard verkehrt habe.

Der nächste Zeuge, Kriminalassistent Kriesel, hat vom 8. Januar 1925 an den Angeklagten Bullerjahn beobachtet. Er will dabei den Eindruck gehabt haben, daß Bullerjahn sich bewacht fühlte. Das könne aber auch daraus zu erklären gewesen sein, daß Bullerjahn sich krank gemeldet hatte und eigentlich nicht ausgehen durfte.

Der Werksicherheitsbeamte Schmidt erklärt als Zeuge, Bullerjahn sei an den im Werke vorgekommenen Schrottschiebungen nicht beteiligt gewesen, habe aber von der Direktion einen Rüffel wegen dieser Vorkommnisse bekommen.

Der Angeklagte Bullerjahn betont, daß dieser Rüffel mit der Anlaß zu seinen Drohungen gegen das Werk gewesen sei, die jetzt so belastend für ihn seien. Die Drohung, „er werde es der Firma schon anstreichen" hätte sich auch auf die Benutzung falscher Urkunden zum Eigentumserwerb durch die Firma und auf andere Unregelmäßigkeiten im Werk bezogen.

Als der Vorsitzende den Angeklagten darauf hinweist, daß er in seinen ersten Vernehmungen diese Gründe für die Drohungen nicht im Protokoll angegeben habe, ruft B. erregt: **„Ich kannte die Bedeutung eines Protokolls nicht. Wenn man das Strafgesetz nicht kennt und in die Maschinerie der Justiz gerät, dann ist man verraten und verkauft!"**

Vors.: „Sie sind aber bei Ihren Vernehmungen nicht bei der Wahrheit geblieben!" Bullerjahn: „Weil ich zur Unwahrheit gezwungen wurde. Der Ertrinkende greift doch nach einem Strohhalm."

Erich Frey: „Meineid"

Theater am Schiffbauerdamm

Der Berliner Strafverteidiger Erich Frey, eben in China zum Professor der Rechtswissenschaft ernannt, überträgt einen Teil seiner Aktivität auch auf das Theater. Sein Stück ist ein kurioses Ding. Der Mann, sonst doch sehr gescheit, gerät in die Kolportagegeschwätzigkeit, und zum Schluß bürdet er dem Kriminalbegebnis eine wacklige Tendenz auf.

Inhalt: ein veralteter Musikant glaubt, daß die Nachwelt nur den verstorbenen Genies Denkmäler baut. Um diese Unsterblichkeit zu retten, will er ins Dunkle gehen. Er ist aber nicht mehr tapfer genug. Ein Medizinstudent, Apostel des Verkannten, reicht ihm die nötige Dosis Arsen. Doch der Mörder aus Edelmut wird schnell gefaßt. Er ist ein guter Junge, er fand das junge Mädchen, das seiner Tugend entspricht. Der Strafe wäre er verfallen, jener Strafe, die in solchen Stücken stets durch eine theatralische Gerichtsverhandlung verkündet wird. Doch es kommt gegen den Willen des bissigen Staatsanwalts, daß die mutige Freundin, Tochter ehrenwertester Eltern, schwört, den Jungen während der kritischen Nacht in ihrem Schlafzimmer beherbergt zu haben. Also schwor das Mädchen falsch.

Ist dieser Meineid, nach dem Gesetzbuch ebenso strafbar wie der Mord, ein Verbrechen, ist er nicht vielmehr auch eine Tat des Edelmuts, ebenso wie der Mord?

Der Verteidiger will diese These durchfechten. Das verspricht er, so wahr er eine Zierde seines Standes ist. Und er gibt alle Wege an, auf denen dieses Jugendpaar, tugendhaft vor der ewigen Moral, strafbar nur vor veralteten Paragraphen, sich retten kann.

Auch dieser Eifer des dramatisierenden Strafverteidigers würde edel sein, argumentierte er nicht ins Leere, ja sogar ins Lächerliche, stellte er nicht die Personen des Stücks in ein Extrem, das ganz kindlich erscheint.

Der Gerichtssaal wird zur Meineidsfabrik dank der Anstrengung der staatlich betitelten Paragraphenschuster. Das geschieht leider oft genug. Gut. Aber der ausgefallene Fall dieses Stücks gibt gar kein Anrecht auf die Tendenz, den Wildschützen des Tribunals, die unschuldige Beute abzujagen. Das ist ein ausgeklügelter, doch kein allgemeingültiger Menschenfall. Der Junge hat gemordet, wenn auch aus Anständigkeit. Aus gleichem Motiv hat das Mädchen falsch geschworen. Ihnen gebühren mildernde Umstände, gewiß, aber Grund, daß man die beiden in den Himmel des sicheren Liebesglücks schickt, ist gar nicht vorhanden.

Dem Prachtjuristen fallen nur komisch wirkende, doch tragisch gemeinte Dinge ein. Wo wird ein Mensch, der unter Mordverdacht steht, gemütlich in die elterliche Wohnung geführt? Nur bei Frey, damit er die notwendige Figur zum Reden auf der Bühne hat. Wo kann sich ein solcher Missetäter ohne Gefahr ins benachbarte Ausland flüchten, ohne die Auslieferung zu fürchten? Nur bei Frey, damit die Leute im Parkett baff und befriedigt werden. Und alle auf der Bühne reden in Repliken, die gar keine Antworten auf logisch zulässige Fragen, sondern nur Spielereien mit Kolportagemätzchen sind.

Schließlich verderben auch die Schauspieler das meiste durch ein Pathos, das ins Groteske ausschlägt, und das kommt daher, weil die Darsteller, die Damen Grautoff, Till, Klokow, und die Herren Heilinger, Karl Ludwig Schreiber und die anderen jedes Wort des Papiertextes wie ein Heiligtum behandeln.

Die Berliner Rechtsanwaltschaft und andere Freunde des Verfassers bereiteten dem beliebten Mann stürmische Ehrungen. Max Hochdorf.

Dichter und Tod

Kammerspiele: „Michael Kramer"

Bei diesem, zwischen philisterhafter Selbstgerechtigkeit und demütigem Suchen, zwischen dem gütigen Willen eines Mannes und der Lebensangst des rettungslos verflogenen Jünglings sich balladenhaft auswirkenden Schauspiel, das Gerhart Hauptmann vor drei Jahrzehnten der Natur nachschrieb, kommt es nicht auf die Handlung an, kaum auf die Personen, vielmehr und allein: auf das Wort, auf die Sprache, auf den Geist, auf das Anschauen der Welt, auf das Erkennen des Sinnes von Leben und Tod. Hier sprechen nicht einzelne vergängliche, gar willkürlich erfundene Menschen, hier wird der Mensch, der ewige, gesprochen: „Wo sollen wir landen, wo treiben wir hin? Von irdischen Festen ist es nichts! Der Himmel der Pfaffen ist es nicht! Was wird es wohl sein am Ende?" So wandelt sich, wie Michael, der Maler, es fordert, Kunst in Religion.

Der Dichter erzählt die beinahe alltägliche Geschichte eines Vaters, dem der Sohn entgleitet, die Geschichte eines Sohnes, dessen fressende Sehnsucht an der großgearteten, gestaltenden Menschlichkeit des Vaters kaum weniger zugrunde geht, als an der erbarmungslosen Gemeinheit des tierisch vegetierenden Pöbels. Dann aber, vor der Leuche des Entwichenen, wenn das bleiche Antlitz die unvergängliche Schönheit des verborgen gewesenen Traumes enthüllt spricht die Verkündigung in der Gestalt des über irdisches Maß hinausgewachsenen Vaters: „Der Tod ist verleumdet worden. Der Tod ist die mildeste Form des Lebens: der ewigen Liebe Meisterstück." Und Raum und Körper musizieren; das Theater wird zum Tempel ungläubig Gläubiger.

So geschieht es nach der orgelnden Partitur des Dichters in der Aufführung der Kammerspiele, die Karl Heinz Martin mit rhythmisch rundendem Drang aus tönendem Sprachgut aufbaut. Eugen Klöpfers seelisch getragener Baß hat die Führung: ein Konzert aus Schmerz und Glauben verwandelt durch alle Stufungen des Erlebens das Thema vom arbeitenden Wollen und mündet in der Erkenntnis, daß der Tod ein unverbrüchliches Glied in der Kette des Daseins ist. Um Klöpfers Prophetensang klingen die weinende und sorgende Stimme der Irene Triesch als Mutter, die enttäuscht zertropfende, aber doch strebende der Margarete Melzer, der Tochter, die müde, nur noch halb anschlagende Erwin Kalfers, der den Maler Lachmann gibt, morgen vielleicht auch ein Wanderer ins Nichts. In diese Harmonie schlagen grell das verzweifelte Marabugekreisch Wolfgang Liebeneiners, des verlorenen Sohnes, und die wüste Orgie der besoffenen Bürger, aus deren Niederung sich Flockina von Platen als Liese suchend in den Vorhof tastet.

In solch wundersamem Gegeneinander und Zueinander der Stimmen und der Geister einen sich Darstellung und Dichter. R. Br.

Erlebte Kunst

Die Palucca tanzt

Man kann darüber streiten, gewiß, ob zeitloser Kunsttanz, ob zeitlose Kunst überhaupt heute für mehr als einen kleinen Kreis Bedeutung hat. Die Palucca tanzt. Schön, sehr schön sogar. Was sagt das, was hilft das uns? Das Publikum, das den Bachsaal — wenn auch nicht bis auf den letzten Platz — füllte, gab unbewußt die Antwort. Wenig Snobtum, wenig Garderobenglanz zeigte sich; den meisten Besuchern sah man es an, daß auch sie die Krise heimgesucht hat.

Eine andere Künstlerin könnte mit der gleichen meisterhaften Technik, getreu in jeder Geste, kopieren, den Sturm der Begeisterung würde sie nicht auslösen. Sie wären artistische Vollkommenheit, artistisches Wunder manchmal, immer bezaubernd in ihrer künstlerischen Geschlossenheit; doch nur bei der Palucca sind sie Leben, echt bis in jede Nuance. Ein Mensch steht auf dem Podium, der lächelnden Schmerz, spielerische Ironie, beglückende Sehnsucht, wissende Resignation tanzt. Ein Mensch, heiter geworden im Erkennen, ein Mensch der bejaht aus seinem starken Lebenswillen heraus, trotz allem.

Die Palucca tanzt einen „Walzer" von Strauß, baut ihn auf in der Musik, Takt für Takt, in mädchenhafter Fraulichkeit, hingegeben an einige Minuten glückvoller Musik. Sie tanzt sich, in ihrer herben Leichtigkeit, im „Leicht II"; sie tanzt ihre naive Glücksehnsucht in dem herbstlichen „Lyrischen Tanz", zärtlich und entsagend. Sie tanzt im „Fernen Schwingen" wie entkleidet aller Körperlichkeit, entwurzelt aller Erde, den Ruf ihrer Kunst. Sie tanzt, in ihrem klaren, zwingenden Willen nach Wahrheit, nach Echtheit, unsere Sehnsucht, sie tanzt für uns, sie tanzt uns. Jede einzelne Darbietung ist Glück.

Ganz eigenartig war ein „Furioso", in dem die Palucca ihre geistige Verwandtschaft mit der Wigman in überraschend starker Form dokumentierte. Es waren keine Wigman-Gesten, keine Imitation; aber es war die gleiche Kraft des düsteren Ausdrucks, die bisher die Palucca noch nicht gefunden hatte. Aus wild gespannter Zurückhaltung bricht Raserei hervor, Kampf, hart, unsentimental; der Schluß des Tanzes ist kein Ende. Jede abschließende Pose würde dem Tanz seine Wahrhaftigkeit nehmen, würde ihn aus unserer Welt herauslösen. Und er gehört uns, gehört unserer Zeit, wie die Künstlerin Palucca.

Trude E. Schulz

Bendows Familie

Kleinkunst am Kottbusser Tor

Wilhelm Bendow braucht den Umzug vom Kurfürstendamm zum Kottbuser Tor nicht zu bereuen. Abend für Abend füllt ein prächtiges, dankbares Publikum sein neues Theater mit der vergangenen Renaissancepracht. Die Leute im Parkett helfen tüchtig mit die lustige Stimmung zu schaffen. Das Experiment, hier im Osten gutes Kabarett zu bieten, scheint geglückt. In dem Programm, das die äußere Form einer Berliner Revue beibehalten hat, und dieses Mal unter der vertrauten Devise segelt „Hier können Familien Kaffee kochen", fehlt allerdings die politische Satire, der stramme Angriff. Aber hin und wieder weiß man doch recht gut zu zwicken und zu zwacken. So wenn Wilhelm Bendow und Max Ehrlich in Bratenrock und Zylinder den Grabgesang auf den Zwickel, den Paul Morgan verbrochen hat, zu stärkster Wirkung bringen. Vorher und nachher gleicht die Bühne mit den vielen Nackedeis dem Strandbad Wannsee bei Massenbetrieb.

Größte Freude bereiten dem Publikum eingestreute Varieténummern, unter denen der Musikklown Dücker und die vier Eastons, die sicher irgendwo auf dem Wedding geboren sind, reifste Kunst zeigen. Ehrlich und Bendow reißen das volle Haus zum Schluß noch zu Lachorgien hin, wenn der alte erfahrene Renntippser, den Ehrlich mit bewundernswerter Schnoddrigkeit hinzulegen weiß, den Neuling Bendow „aufklärt". So geht es sehr lustig und erfreulich zu. Schlimm wird es nur, wenn man sentimental wird; aber das geschieht während drei Stunden nur zweimal. Ein Recht, genannt zu werden, haben noch die beiden Mädchen Baby Gray und Liselotte Krämer und nicht zuletzt die flotte Jazzband Rudi Günthers. Brdl.

Die Ortsgruppe Berlin-Brandenburg im Schutzverband Deutscher Schriftsteller veranstaltet zugunsten ihrer Künstlerhilfe Mittwoch, 8 Uhr, Friedrich-Ebert-Str. 27, einen literarischen Abend. Aus eigenen Werken lesen: Gerda von Below, Werner Bergengruen, Dr. Carl Haensel, Georg Hermann, Willy Sachse, Georg Zemke. Heinrich Spiero wird über die Dichter einleitende Worte sagen. Eintritt frei.

Dr. Max Dessoir spricht am Sonnabend, 8 Uhr, auf Einladung der Volksbühne über „Kunst und Psychologie" im Kunstgewerbemuseum. Einlaßkarten 60 Pf.

Ist das neutral?

Eine Anfrage an den DBB.

In der Aussprache auf dem jüngsten Bundestag des Deutschen Beamtenbundes (DBB.) spielte die Frage der parteipolitischen Neutralität die Hauptrolle. Der in DBB.-Kreisen umstrittene Aufruf der Gewerkschaften vom 20. Juli 1932 bildete dabei das Kernstück der Unterhaltung. In mehr oder weniger zutreffenden oder passenden Bemerkungen wurde den republikanisch gesinnten Führern, die die Zustimmung zu dem Aufruf gegeben hatten, bescheinigt, daß sie trotz ihrer Führereigenschaften und Verdienste nicht mehr ganz zeitgemäß eingestellt seien. Der Bundestag hat dann erneut seine parteipolitische Neutralität feierlich bekräftigt.

Wie sieht aber die parteipolitische Neutralität im Deutschen Beamtenbund in Wirklichkeit aus? Wir haben uns bereits anläßlich der Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn mit der recht zweifelhaften Haltung des zum DBB. gehörenden **Zentralgewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten** (ZGDR.) beschäftigen müssen, weil er den ihm angehörenden 1. Vorsitzenden des Hauptbeamtenrates nicht wieder aufgestellt hat, um einem nationalsozialistischen Kandidaten Platz zu machen.

Das mußte schon damals auffällig erscheinen, da man sich nicht gut vorstellen konnte, daß die Verbiegung der parteipolitisch neutralen Organisationsauffassung bis zu einem Geschäft mit einer politischen Partei vorgenommen werden könnte. Wir sind heute in der Lage, die vielgerühmte parteipolitische Neutralität dieser Organisation näher zu beleuchten.

Der Führer des ZGDR. Herr Rusch fuhr nach Frankfurt a. M. zu dem Reichstagsabgeordneten Sprenger, dem Reichsleiter der Beamtenabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Herausgeber der „Nationalsozialistischen Beamten-Zeitung", die in jeder Nummer die Führer des DBB. in einer Weise heruntermacht, die selbst den „Angriff" Dr. Goebbels in den Schatten stellt.

Rusch traf mit Sprenger ein Abkommen, nach dem die NSDAP. auf die Aufstellung eigener Listen oder auf die Propagierung von Kandidaturen der neugeschaffenen Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Reichsbahnbeamten verzichtet, wofür der ZGDR. der NSDAP. **das Präsentationsrecht für Kandidaturen auf der ZGDR.-Liste** einräumte.

Die Nutznießer dieser „neutralen" ZGDR.-Politik waren natürlich die Nazis. Die Liste ihrer „Arbeitsgemeinschaft" holte über 42 000 Stimmen herein. Dazu bekam sie die guten Mandate auf der Liste des ZGDR. Herr Sprenger hat zwar in seiner „Beamten-Zeitung" etwas von Zurückhaltung bei Aufstellung eigener Listen gesagt. Formsache! Um so mehr haben andere Provinzblätter der NSDAP. samt dem „Angriff" die „Arbeitsgemeinschaft" während der Wahlzeit propagiert. Die Reichsparteileitung hat überdies ein vertrauliches Rundschreiben herausgegeben, in dem gesagt wird, daß dort, wo einigermaßen zuversichtlich mit der Wahl eines NSDAP.-Kandidaten aus eigener Kraft gerechnet werden kann, eigene Listen aufgestellt werden sollen.

Soweit der Erfolg.

Es ist wohl das erstemal, seitdem die demokratische Verfassung der Republik den Beamten ein Vertretungsrecht gegeben hat, daß eine Organisation einer einzigen politischen Partei das Vorschlagsrecht für von ihr benannte Parteigänger eingeräumt hat.

Ist das die parteipolitische Neutralität des ZGDR.? Soll obendrein dieser „aufrechte Demokrat" Rusch **in die engste Leitung des DBB.** berufen werden? Hat Rusch die Mission, durch seine geschäftlichen Beziehungen zur NSDAP. dafür zu sorgen, daß der DBB. rechtzeitig den Anschluß an die Führung des Dritten Reiches findet?

Wir haben dem neutralen Deutschen Beamtenbund bisher — entsprechend den Parteitagsbeschlüssen — eine loyale Haltung entgegengebracht. Es scheint aber an der Zeit zu sein, daß unsere Parteigenossen, die doch in großer Zahl zur Mitgliedschaft des DBB. zählen, an den DBB. die Frage richten, ob er sich in Zukunft seine Instruktionen für seine Beamtenpolitik aus dem „Braunen Haus" in München holen will.

Der Gerichtsvollzieher

gegen Arbeitslose

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geht jetzt rücksichtslos gegen diejenigen Arbeitslosen vor, die versehentlich mehr Unterstützung erhalten haben als nach den ihnen zustehenden Sätzen.

Wiederholt wiesen wir darauf hin, daß Ueberzahlungen weder durch ein Verschulden der Arbeitslosen noch der Angestellten der Arbeitsämter entstanden sind, sondern lediglich auf die ständigen Abänderungen der gesetzlichen Vorschriften zurückzuführen sind, zugleich aber auch auf die von Sparmaßnahmen diktierte Personalpolitik, die dazu führte, daß von den Angestellten mehr gefordert wurde, als sie leisten können.

Wir warnten die Reichsanstalt vor der Rückforderung der mehrgezahlten Beträge, da sie mehr Scherereien und Kosten verursachen, als die Ueberzahlungen ausmachen, und empfahlen die **Niederschlagung der Rückzahlungsforderungen.**

Allein die Reichsanstalt läßt sich auch dadurch nicht irremachen, daß jeder Beitreibungsversuch 2 bis 3 Mark mehr beträgt als die Schuldsumme ausmacht, sie verlangt vielmehr die Durchführung ihres Beitreibungsverfahrens; die Anweisungen dazu bilden ein dickes Buch. Für die kleinen und kleinsten Rückzahlungsforderungen werden 6 bis 11 Formulare ausgefüllt, berechnet und mehrfach geprüft. Jetzt wird man dazu übergehen, die Zwangsbeitreibung der überbezahlten Unterstützungsbeträge vorzunehmen. Die Verfügung will, daß der Gerichtsvollzieher in die Wohnungen der betreffenden Arbeitslosen geht und sich nach pfändbaren Gegenständen umsieht. Findet er nichts Pfändbares dann wird die Schuld keineswegs niedergeschlagen. Die Zwangsbeitreibung wird aufgeschoben bis zu der Zeit, in der der Arbeitslose wieder in Arbeit kommt.

Ein Sozialversicherungsträger mit dem Gerichtsvollzieher gegen Arbeitslose! Dieses Bild dürfte die Reichsversicherung nicht aufkommen lassen. Schon die Absicht genügt, um zu zeigen, wie weit es auf dem Sozialgebiet nach all den Verordnungen gekommen ist.

Wir wiederholen unsere Forderung auf **Niederschlagung der Rückzahlungsforderungen!**

Verdächtige Geheimnisse

Die schwedischen Erzverträge

Die Erzlieferungsverträge der deutschen Schwerindustrie mit den schwedischen Eisenerzgesellschaften bringen bekanntlich große Verluste, weil die Verträge für feste Menge zu festen Preisen abgeschlossen sind, die dem Bedarf der Hochkonjunktur und deren Preisniveau entsprechen. Die wichtigste und unerwartete Entlastung war bisher die Abwertung der Schwedenwährung, die mit der Pfundentwertung einherging. Sonstige durch Verhandlungen erreichte Vertragserleichterungen wurden bisher zwar behauptet; sie blieben aber Geschäftsgeheimnis der beteiligten Konzerne und waren sicher nur sehr geringfügig.

Nach einer Meldung aus den beteiligten Ruhrkreisen ist jetzt wieder wegen Vertragserleichterungen verhandelt worden. Behauptet wird, daß für Oktober und November 1932 (also wieder nicht für längere Frist) die abnehmenden Konzerne nicht mehr an bestimmte Mindestmengen gebunden seien und daß auch „geheime Preisermäßigungen" zugestanden worden seien.

Wir halten derartig nichtssagende Mitteilungen für eine unerträgliche Methode, die Oeffentlichkeit über wichtigste Vorgänge in der Schwerindustrie im unklaren zu lassen. Allein beim Stahlverein werden die jetzt lagernden Vorräte auf 5½ Millionen Tonnen, ihre Gestehungskosten (nicht ihr Wert) auf 110 bis 120 Millionen Mark geschätzt. Diese Vorräte reichen für eine Jahresproduktion! Auf ihnen liegen Zinsverluste von über 8 Millionen Mark jährlich! Das Reich beherrscht heute den Stahltrust, dessen Sanierung ist eine der wichtigsten öffentlichen Wirtschafts- und Finanzsorgen. Bei der Sanierung spielen die Bewertung der Vorräte und die Abschreibungen der Vertragsverluste eine große Rolle. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen — es wird hinter den Kulissen um eine den privaten Großaktionären günstige Sanierung unfäglich geschoben —, daß auch die Geheimniskrämerei um die Erzverträge nur diesen Kulissenschiebereien dient.

Wir verlangen, daß die Erzverträge mit den bisher erreichten sogenannten Erleichterungen veröffentlicht werden. Der Steuerzahler muß Klarheit darüber haben, was mit ihm gespielt werden soll.

Noch ein RGO.-„Sieg"

Bei der Nordwolle in Leipzig

Zu der vom Deutschen Textilarbeiterverband gebrachten Blütenlese über die „Erfolge" der RGO. durch Streiktreibereien in der Textilindustrie wird uns aus Leipzig berichtet:

Wie nicht anders zu erwarten, ist der RGO.-Streik im Nordwollebetrieb der Firma Tittel u. Krüger in Leipzig kläglich zusammengebrochen. Die RGO. im Bunde mit den Nazis hatte 500 Arbeitnehmer in einen wilden Streik gehetzt, obwohl sie von vornherein wußte, daß sie dabei Schiffbruch erleiden muß. Es war ihr jedoch ebensowenig wie den Nazis daran gelegen, den Arbeitern zu helfen. Man wollte den Streik, um den freien Gewerkschaften zu zeigen, daß es auch ohne und gegen sie gehe. Die Arbeiter wurden davor gewarnt, sich von den „Revolutionären" und den Hakenkreuzlern ins Schlepptau nehmen zu lassen. Sie sind jedoch den Lockungen der Streikmacher gefolgt.

Das Ergebnis ist, daß **weit über 500 Arbeitnehmer hinausgeworfen wurden.**

Die RGO.- und Nazileute zeigten sich auch in diesem Falle als Schnelläufer bei der Schlußparole: „Hinein in den Betrieb!" und sorgten dafür, daß sie wieder eingestellt wurden. Um ihre Opfer kümmert sich nun die „siegreiche" RGO. nicht mehr.

Gewerkschaftshetze

In der Zünftlerpresse

Die in Lemgo erscheinende „Konditorei", das „amtliche" Fachblatt des deutschen Konditor-Bundes, hat aus der „Norddeutschen Handwerks-Zeitung" einen ebenso dummen wie gemeinen Anwurf gegen die Gewerkschaften übernommen. Es lägen bereits „zahlreiche Fälle" vor, in denen die Unternehmer auf Grund der gewerkschaftlichen Streikandrohungen von beabsichtigten Arbeitereinstellungen abgesehen hätten, um sich nicht dem Terror der Gewerkschaften auszusetzen. Von diesen „zahlreichen Fällen" wird nicht ein einziger — auch keiner von den Zuckerbäckern — aufgeführt, die Unterstellung genügt.

Unmittelbar darauf, nachdem der unbekannte Held die Regierung gewissermaßen um Schutz vor dem „Terror" der Gewerkschaften angefleht hat, flunkert er von der „Verzweiflung" der Gewerkschaften, denen die Mitglieder zu Hunderttausenden den Rücken kehren. Daß die Unternehmer Millionen von Arbeitern auf die Straße geworfen haben, das erwähnt der Handwerksretter nicht.

Jeder Unternehmer bedauere das den Arbeitern zugemutete Lohnopfer, doch „nur die Sicherung der sonst gefährdeten Arbeitsstätten erscheint als ein tragbarer Ausgleich". Die Konditoreibesitzer müßten wenigstens wissen, daß sie ohne die Kaufkraftauszehrung der Masse der Konsumenten ein sehr gutes Geschäft bei doppelten Löhnen machten, in der gegenwärtigen Krise aber auch dann noch kein glänzendes Geschäft machten, wenn sie überhaupt keinen Lohn zu zahlen, die Arbeit der Konditoreigehilfen ganz umsonst hätten.

Ungeniert aber druckt „Die Konditorei" den Blödsinn nach, die „rücksichtslosen Lohnforderungen" der Gewerkschaften hätten „eine immer weiter um sich greifende Schließung von Betrieben" und immer weiter steigende Arbeitslosigkeit bewirkt. Krieg, Inflation und sonstige Ursachen spielen keine Rolle. Der Schreiber operiert dann mit einem alten Schwindel über August Bebel und schwingt sich zu dem profitlichen Bekenntnis auf:

„**Die beste Arbeitnehmerpolitik bleibt immer noch eine gesunde Unternehmerpolitik.**" Er mahnt den Reichsarbeitsminister, nicht so optimistisch zu sein. Es müsse scharf zugegriffen werden gegen die Gewerkschaften, wenn nicht die schlimmsten Befürchtungen — der Unternehmer — weit übertroffen würden.

Wir haben nicht die Absicht, uns mit dem anonymen zünftlerische Unternehmerpolitik treibenden Schreiben auseinander zu setzen. Wir bedauern nur, daß die Handwerksmeister, die doch verschiedene Jahre hindurch mit den Gewerkschaften Tarifverträge abgeschlossen haben, sich von ihren Fachblättern einen derartigen Unfug bieten lassen.

Vor 50 Jahren war ihnen das nicht weiter übel zu nehmen. Inzwischen sollten sie doch soviel gelernt haben, um es sich zu verbitten, sich in ihrer eigenen Presse derart hinstellen zu lassen, als seien sie hoffnungslos verbohrt. Etwas mehr Selbstachtung dürfte man von ihnen schon erwarten.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, 9. November

Berlin: **16.05** Schicksale in der „Palme" (Hörbericht aus dem Obdachlosenasyl Fröbelstraße). **16.30** Aus Hamburg: Konzert. **17.30** H. F. Blunck: Eigene Balladen. **17.50** Märchen (Lisa Regner). **18.05** Camillo Hildebrand. **18.30** Gelebtes Leben: Pflicht ohne Ende (A. Winnig). **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Schallplatten-Stunde. **20.00** Mitteilungen des Arbeitsamtes. **20.05** Aus der Philharmonie: Sinfonie-Konzert. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. Als Einlage: Vom Sechstagerennen im Sportpalast.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk. **16.30** Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17.30** Deutsche und fremde Erbmasse im deutschen Recht. **18.00** Oestliche Volksmusik. **18.30** Volk und Rasse. **18.55** Wetterbericht. **19.00** Englischer Sprachunterricht. **19.35** Stunde des Beamten. **20.00** Aus Leipzig: Unterhaltungsstunde. **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Aus Königsberg: Turandot, Prinzessin von China. Märchen von Schiller. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Wien: Abendkonzert. Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

82. Abteilung. Zahlabend in allen bekannten Lokalen.

20. Abteilung. Der Zahlabend findet heute nicht bei Wende statt, sondern bei Machalett, Drontheimer Str. 4.

76. Abteilung. Die Abteilungsversammlung findet für diesen Monat ausnahmsweise am Freitag, 11. November, 20 Uhr, bei Schilling statt.

116. Abteilung. Der Zahlabend fällt heute aus. Dafür am 15. November an bekannter Stelle.

Wetter für Berlin: Schwach wolkig bis heiter, morgens vielfach neblig, nachts etwas kühler, am Tage milder. — **Für Deutschland:** Im Nordwestdeutschland Besserung des Wetters, sonst überall wolkig bis heiter, am Morgen vielfach heiter, nachts kühler, am Tage etwas milder.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. / Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts" veröffentlicht.

Staats Theater
Mittwoch, den 9. November
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Wiener Blut
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Gabriel Schillings Flucht

Täglich 8 Uhr 15 Wintergarten
Toni Birkmeyer und sein Wiener Ballett
3 Arconas, 2 Holis
Hans Kolischer usw.
Flora 3434 Rauchen erl.
Das führende Varieté

Deutsches Theater
Weidend. 5201
8 Uhr
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von H. v. Kleist
Regie: Max Reinhardt
Thimig, Fehdmer, Gustav Fröhlich, Kayßler, Wegener
Kammerspiele
8 Uhr
Michael Kramer
von Gerhart Hauptmann
Klöpfer, Melzer, Triesch, Flockina, v. Platen, Kaiser, Liebeneiner
Regie: K. H. Martin

8½ Uhr CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Sonntags auch nachm. 4 Uhr
Die Liebe blüht in Werder
Berliner Volksstück in 4 Bildern mit Gesang und Tanz. Für die Leser Gutschein 1—4 Personen Parkett 0.50 M., Fauteuil 0.75 M., Sessel 1.25 M.

Couches
auch bis 18 Monatsraten
Raddatz
Berlin W 8, Leipziger Str. 122-123

Willi Schaeffers Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 2× 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1—3 Mk.
Nachm. Gedeck 1.25
Jeden Sonnabend 11½ Uhr: Nachtvorstellung

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944. Täglich 8¼ Uhr
FANNY von Marcel Pagnol
Regie Heinz Hilpert
Dorsch, Tiedtke, Valetti, Siedel.
Auch Sonntag 3½. Preise 0,75—4 Mark.

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Mittwoch, 9. Nov.
20 Uhr
Turnus IV
Der Schmied von Gent
Rode, Müller, Friedrich, Berger, Burgwinkel, Steier, Gombert, Gonszar, Guttmann, Ludwig, Pechner, Heyer.
Dirigent Breisach

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3427
5.15, 8.30 Uhr
Der Zigeunerbaron

Schiller Theater
Bismarckstr. (Knie)
Steinpl. (C1) 6715
Täglich 8¼ Uhr
Robert und Bertram
Sntg. 13 3½ Uhr
Robert und Bertram
Preis 0.40 bis 2.00

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
D 2 Weidend. 6304—05
Täglich 8¼ Uhr
Auslandreise
v. Oesterreicher u. Hirschfeld
Felix Bressart
Maria Paudler
Paul Heidemann

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
8.15 Sonntag 3.30
zu ermäßigten Preisen.
Melodie des Glücks
und das November-Programm

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
früher „Elite-Sänger"
„Hier können Familien Kaffee kochen"
Tgl. 8¼ U. Sonnt. nachm. 3½ U.
Preise von 50 Pf. an

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem billig!!

EISU Stahl- u. Holz-Betten
Schlafzim. Stahlmatr. Kinderb., Polster, Chaiselongues an jeden, Teilz.
Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Quittungs-Rollen u. Reklamemarken
Seit 45 Jahren Spezialität
Conrad Müller
Leipzig

Taxi
Haus Königst. 61-64
4 Uhr 8 Uhr
TANZ
George Neitelmann
u. 12 Attraktionen
Bombenstimmung
Eintritt frei!

Gedenktag der Revolution

Vergessene deutsche Freiheitsdichtung

„.... Doch sag' ich euch: sie ist
nicht tot! ...
Ich war, ich bin — ich werde
sein.
Und wiederum voraus den Völkern
werd' ich geh'n!
Freiligrath
(Aus „Die Revolution", 1851).

Das rote Lied

Rot ist die Farbe meiner Wahl —
Sage, was kränkt's dich, General?
Tragen doch werd' ich trotz Büttel und Garde
Tief in der Brust die rote Kokarde.
Liebe und Licht tun allen ja wohl,
Rot ist des Lichts und der Liebe Symbol.
Füllt mir den Becher mit rotem Wein,
Rot wie die Liebe soll er sein.
Rot! Rot! Rot!

Rot ist das Eisen, wenn es glüht,
Rot ist die Rose, wenn sie blüht,
Rot sind des Liebchens Mund und Wangen,
Rot ist der Himmel im Morgenprangen,
Rot ist das Feuer, rot ist mein Blut,
Rot ist mein Lied und rot ist mein Mut!
Füllt mir den Becher mit rotem Wein,
Rot wie die Liebe soll er sein.
Rot! Rot! Rot!

Heut' bist du, Farbe, verfolgt und verbannt,
Einst jedoch wirst du wohl anerkannt,
Wenn es dann gilt, für die Freiheit zu sterben,
Wenn es dann gilt, echt rot zu färben:
Sei mir gegrüßt dann, du schöner Tod!
Gruß dir, du blutiges Abendrot!
Füllt mir den Becher mit rotem Wein,
Rot wie die Liebe soll er sein.
Rot! Rot! Rot!

(Berlin, 1849, Verlag von A. Hofmann u. Co.)

Sturmgesang

Brüder, seht des Feind's Armee
Bis an's Maul in Waffen:
Wuch'rer, Mucker, Hoflivrée,
Räte, Diener Pfaffen,
Junkertum, Treubündelei,
Adel, Monopole —
Knechtschaft! ist ihr Feldgeschrei,
Rückwärts! die Parole.

Und wie sich die feile Brut,
Uebermütig brüstet!
Einheit ist's, was Not uns tut;
Darum steht gerüstet,
Glied an Glied und Reih' an Reih'
Zu der Menschheit Wohle —
Freiheit! ist das Feldgeschrei,
Vorwärts! die Parole.

Wie sie höhnisch auf Gewalt
Offiziell jetzt pochen!
Aber, als im März es galt —
Wie sind sie verkrochen!
Und wie floh'n sie im Juchhei
Auf beschwingter Sohle! —
Jammer! war ihr Feldgeschrei,
Rückwärts! die Parole.

(1848, unbekannter Verfasser.)

Wenn Michel wütend wird

Michel ist ein guter Bengel,
Und das wird er ewig bleiben.
Von Geduld ein wahrer Engel;
Auf das Höchste könnt ihr's treiben.

Drängt ihn rückwärts auch mit Hufen,
Füllt ihm nur den Mund mit Hoffen —
Er hat doch zum Vivatrufen,
Seinen Mund mit Freuden offen.

Nehmt ihm wieder alle Rechte,
Die er sich im Schlaf errungen;
Macht ihn wiederum zum Knechte,
Nichts empört den guten Jungen. —

Aber ändert seine Weise,
Seine Art und seine Sitten,
Nehmt ihm seine Lieblingsspeise,
Seinen Zopf, der nie beschnitten;

Nehmt dem Pommer Speck und Schinken,
Seine Weiße dem Philister,
Nanten wehrt das Kümmeltrinken —
Und sein Auge funkelt düster —

Streng verpönt sei noch das Rauchen,
Dann reißt sicher ihm der Faden,
Ha, dann läßt er sich gebrauchen
Und — dann baut er Barrikaden!

(Anonym, 1849.)

Die Reaktion

Ja, heutzutag weiß jeder schon:
Nur Blödsinn ist die Reaktion —
Und siegt sie auch im Augenblick,
Bald stürzt sie doch und bricht's Genick.
Nur Narren sind reaktionär.
Wenn ich von ihren Taten hör',
Da wird mir gar so lächerlich,
So Luckner-Schlippenbächerlich.
Chor: Da wird mir gar ....

Gestiftet wird jetzt höchst human
Für Preußens Jungfrau'n ein Organ;
Sein Wahlspruch heißt: „Nicht Wort, nur Tat!"
Sein Lohn — der Henriettengrad.
Mir wird dabei so ritterlich
Zu Mut, so Armen-mütterlich,
So bettel-suppen-köcherlich,
So Luckner-Schlippenbächerlich.
Chor: So bettel-suppen ....

Drum munter nur und frisch gewagt!
Bei allem Pech nur nicht verzagt!
Das End' vom Lied kann doch allein
Der wahre Sieg der Freiheit sein.
Drum seh' ich jetzt die Schwindelei,
Die Narrheit der Treubündelei.
Da wird mir höchstens brecherlich
So Luckner-Schlippenbächerlich.
Chor: Da wird mir ....

(1849, anonymer Verfasser. — Luckner und Schlippenbach waren reaktionäre Junker.)

Minister-Sprüchlein

Wir fügen uns gehorsamst gern
In jeden Willen, jeden Herrn:
Nur der ist klug, dem alles frommt;
Drum, was gescheh'n soll, das gescheh'!
Wir wechseln, — komme, was da kommt —
Den Glauben nicht nur die Livrée.

(Aus „Bomben und Granaten" des „Wahren Jacob", 1899 — Gedenk-Almanach für 1849.)

Deutsches Schlummerlied

Leg' dich, Herzmichel, nur wieder zur Ruh',
Schließe die großen Guckäugelein zu!
Alles ist ruhig und still wie ein Grab,
Schutzmänner wehren die Fliegen dir ab.

Alles ist still und zur Ruhe gebracht,
Bald, Kind, umfängt dich sibirische Nacht.
Riechst du die Juchten, hörst du den Bär?
Schlafe, schon reiten Kosaken daher!

Dem Kind schöne Sachen bringet der Zar —
Schlaf nur, noch ist deine Suppe nicht gar!
Viel hohe Köche kochen den Gries;
Eia, mein Kindchen, wie wird der so süß!

Sieh, wie der Garten der Freiheit dir lacht —
Hast ja die Junker zu Gärtnern gemacht —
Schön blüht der Rittersporn, neben dem Mohne
Die blaue Bohne, die Kaiserkrone.

Schlaf, Michel, schlaf! Wie die Mispel auf Stroh,
Mußt du erst reifen, noch bist du zu roh.
Noch ein Jahrhundert schlumm're so zu,
Bis dich die Knute weckt aus deiner Ruh'.

(„Der Aufwiegler in der Westentasche", 1850.)

Was ist des Deutschen Vaterland

Was ist des Deutschen Vaterland?
Kein Geograph hat's noch genannt,
Auch Arndt noch fragt, ob ihr nicht wißt,
Ob's dieses Land, ob's jenes ist?
Und jammert dann, o nein, o nein,
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ein Stückwerk ohne Fug' und Band,
Ein Land voll Ländchen, groß und klein,
Mit echten Musterschäferei'n;
Ein Eldorado, dumm und gut,
Für Pfaffen und für Junkerbrut.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ein Steuer-, Zopf- und Titel-Land,
Ein Land der Formen, tot und steif,
Zur Freiheit weder stark noch reif,
Ein Spielball in der Fürstenhand,
Das ist des Deutschen Vaterland!

(Berlin 1849, gedruckt bei J. Draeger.)

Freiheitsgedicht (1841)

Noch ein Lied dem deutschen Bürger,
Noch ein echtes Lenzeslied!
Frühling sei es keinem Würger,
Der sein Volk zum Staube zieht;
Frühling jedem bis zum Tod,
Frühling nie für den Despot!
Selbst der Himmel warm und rein,
Der des Freien Brust erweitert,
Eine Klippe, dran er scheitert,
Mög' er jedem Wütrich sein!

Ja, o Lenz, sei für die Dichter,
Für die Völker Lenz allein!
Für Tyrannen sollst du Richter,
Für Tyrannen Rächer sein.
Schreib' auf jedes grüne Blatt:
Ich bin Eurer herzlich satt —
Eurer schnöden Tyrannei!
Frei sind meiner Blumen Düfte,
Meine Wolken, meine Lüfte,
Auch die Menschen seien frei!

(Anonymer Verfasser.)

Juni 1848

Uns winkt der Tod, wir sollen nun dran glauben,
wir kämpfen nicht umsonst für Recht und Ehr.
Man will uns unser einziges Gut nun rauben,
ein Recht zum Leben haben wir nicht mehr.
Laßt uns gutwillig sterben für die Sippe,
die leben kann, — wir sind im Wege ihr.
Sie duldet uns nicht mehr an ihrer Krippe.
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Wir müssen sterben! Arbeit gibts nicht wieder.
Warum stehn Werkstatt und Maschinen still?
Streikt die Natur? Nein, nur der Geldsack Brüder!
Er weiß vor lauter Angst nicht, was er will.
Der Magen knurrt, für uns ist nichts zu haben.
Das Spiel der Börse gibt den Rest uns schier.
Man braucht kein Werkzeug, uns das Grab zu graben.
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Wir müssen sterben! Doch in vollen Ähren
steht rings das Korn, die Traube reift zur Frucht.
Wir müssen sterben! Doch die Gräser nähren
ein jegliches Insekt, das Futter sucht.
Die Sonne scheint auf alle Kreaturen, —
erschuf sie die Natur zum Leiden hier?
sie, die erhält die Berge und die Fluren?
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Vom Elend sind erschlafft des Weibes Brüste,
Stirb kleiner Wurm, du wirst hier nimmer satt.
Verbrechen waren deiner Eltern Lüste.
Zeugt man denn Kinder, wenn man gar nichts hat?
Die Not nimmt zu, rings gärt es in der Runde.
Kanonen kommt! ach, Rettung bringt nur ihr.
Der Hungertod ist ein zu träger Kunde.
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Marsch, Elend! Auf die Straße mit den Deinen,
damit man endlich dich erwürgen kann!
Kommt, Frauen! laßt das Schreien, laßt das Weinen!
Ihr Kinder, die ihr Hunger habt, heran!
Nun blutige Henker macht dem Tanz ein Ende,
und unsere ganze Rasse sterbe hier,
daß nicht das Bango einen von uns schände!
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Pottier, Niedersaß.

Bekanntmachung.

Eine auf gestern Abend im Thiergarten unter den Zelten verabredete Volksversammlung hatte eine so bedeutende Menge von Menschen in Bewegung gesetzt, daß zur Vorbeugung etwaiger Unruhen die Aufstellung von Truppen nothwendig wurde.

Dieselbe entsprach ihrem Zweck, und war nur an einzelnen Punkten eine Zerstreuung der Volksmasse nöthig.

Da Volksversammlungen unerlaubt sind, so ergeht hiermit die Aufforderung an das Publikum, sich bei derartigen Zusammenkünften nicht zu betheiligen, indem nicht allein die dabei betroffenen Rädelsführer und Theilnehmer, sondern auch die aus Neugierde anwesenden Personen sich denjenigen Folgen aussetzen, welche die Ueberschreitungen der gesetzlichen Bestimmungen nach sich ziehen.

Außerdem finden wir uns veranlaßt, nachstehende Verordnung in Erinnerung zu bringen:

Sobald bei einem Auflauf von Seiten des commandirenden Offiziers die Aufforderung an die Versammelten ergangen, auseinander zu gehen, oder dieser Zuruf durch dreimaligen Trommelschlag oder Trompetenschall erfolgt ist, verfallen Diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht augenblickliche Folge leisten, schon deshalb in eine Freiheitsstrafe bis zu 6monatlicher Gefängniß- oder Strafarbeit. Paragraph 8 der Verordnung vom 30. Decbr. 1798. Paragraph 5 der Verordnung vom 17. August 1835.

Zugleich wird den Hauswirthen in Erinnerung gebracht, bei entstehendem Auflaufe ihre Häuser zu verschließen. An Eltern, Schullehrer und Herrschaften ergeht die Aufforderung, ihre Kinder, Zöglinge und Gesinde zurückzuhalten und ihnen unter keinerlei Vorwand zu gestatten, die Volksmenge durch ihr Hinzutreten zu vergrößern.

Die Inhaber von Fabriken und die Gewerksmeister sind verpflichtet, solche Vorkehrungen zu treffen, daß ihre Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge verhindert werden, sich aus den Werkstätten und Wohnungen zu entfernen.

Muthwillige Buben, welche bei Gelegenheit eines Auflaufs auf den Straßen und an öffentlichen Orten Unruhe erregen und Unfug begehen, wohin auch Aufregung durch Geschrei und Pfeifen zu rechnen, werden nach Paragraph 183. Tit. 20. Th. II. Allg. L. R. bestraft.

Berlin, den 14. März 1848.

Königliches Gouvernement. v. Pfuel.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Minutoli.

Ein „Erfolg“ der Kommunisten

Die Wahrheit: Sozialdemokraten sorgen für Verbilligung der Schwimmhallen!

In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses im Kartell für Arbeitersport- und Körperpflege, Berlin, berichtete der Geschäftsführer Oehlschläger von den Verhandlungen und Maßnahmen, die die Kartelleitung zur Verbilligung der Schwimmhallenkosten für die Uebungsabende der dem Kartell angeschlossenen Schwimmvereine eingeleitet und geführt hat. Nach diesem Bericht war schon in einer Sitzung des Berliner Hauptausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, Berlin, am 28. Juni, Stellung genommen worden. Die Vertreter der Arbeitersportler und der bürgerlichen Schwimmvereine wurden beauftragt, sich der Sache anzunehmen. Schließlich wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Der Hauptausschuß wolle beantragen, daß alle als Jugendpflege treibend anerkannten Vereine, die städtische Schwimmhallen benutzen, eine Ermäßigung der Schwimmhallenmiete erhalten, entsprechend der Ermäßigung für Vereine, die Turnhallen benutzen. Ebenso ist eine Ausgleichsverrechnung zwischen stark- und schwachbesuchten Abenden gegenüber der auch sonst herabzusetzenden Garantiesumme einzuführen.“

Die Zentrale Gesundheitsverwaltung verhielt sich dem berechtigten Verlangen des Hauptausschusses gegenüber völlig ablehnend. Daraufhin stellte im Hauptausschuß der Vertreter der Arbeitersportler den dann einstimmig angenommenen Antrag, der Hauptausschuß sollte sich nun direkt an den Magistrat wenden. Inzwischen aber waren als Vertreter des Kartells die Genossen Barthelmann und Oehlschläger beim Stadtkämmerer Asch direkt vorstellig geworden. Sie gaben ihm, unter Vorlage des einschlägigen Materials, die Notlage der Berliner Arbeiterschwimmvereine bekannt. Er versprach dann auch eine Prüfung der Angelegenheit und nach Möglichkeit Abhilfe. Eine Sitzung der Bezirksgesundheitsdezernenten beschloß dann auch die Herabsetzung der Gebühren.

So hatte der Schritt der Arbeitersportvertreter vollen Erfolg!

In einer folgenden GA.-Sitzung wies Oehlschläger darauf hin, daß auf Grund seiner Erfahrungen nun bestimmt im kommunistischen Sportblatt ein Artikel erscheinen wird, der klipp und klar beweist, daß dieser Erfolg nur dem Vorgehen der unter kommunistischer Führung stehenden Sportvereine zuzuschreiben ist. Und wie gesagt, so geschehen! Im „Rot-Sport“ vom Montag, 7. November, ist in fetter Schrift zu lesen: „Unter Führung der roten Schwimmer Verbilligung der Hallenmieten erreicht!“

So lügen die kommunistischen Sport„führer“, daß sich die Balken biegen!

Wie die oberste Herresleitung im Kriege von großen Siegen lügen mußte, um den Mut der Bevölkerung aufrecht zu erhalten, so ist es auch bei den kommunistischen Sportlern in der „Kampfgemeinschaft für rote Einheitsfront“. In fast jeder ihrer Sportzeitungen steht zu lesen, daß dieser oder jener Verein von der „reformistischen Sportbewegung“ zur „Roten Sporteinheit“ gestoßen sei. Erkundigt man sich etwas näher danach, so hört man, daß einige wenige Mitglieder, die als Kommunisten oder Anhänger derselben bekannt waren, in einer ellenlangen rrrrevolutionären Resolution den Beschluß faßten, die „Einheitsfront“ herzustellen und zur „Roten Einheitsfront“ zu stoßen Ganz gleich, ob es nun fünf oder auch nur drei Mann waren, in der nächsten Nummer der kommunistischen Sportzeitung ist zu lesen: Der bisher zur reformistischen Sportbewegung gehörende Verein in „Sabberhausen“ ist auf einstimmigen Beschluß zur roten Einheitsfront gestoßen!

Es gibt aber auch linientreue führende Kommunisten, ja sogar kommunistische Reichstagsabgeordnete, die sich wiederum um die „rote Einheitsfront“ gar nicht kümmern und treu und brav in der „reformistischen“ Sportbewegung bleiben. Es gibt kommunistisch durchsetzte Segler- und andere Verein, die gar nicht daran denken, sich der „roten Sporteinheitsfront“ anzuschließen. Davon aber schweigt das kommunistische Sportblatt. Die Ausrede, daß die linientreuen reformistischen Kommunisten als „Zellen und Horchposten“ in den Vereinen zu bleiben hätten, ist längst erledigt.

Ihnen ist das ungewaschene Maul endgültig gestopft worden.

Alle linientreuen reformistischen Kommunisten kennen den Unterschied zwischen den gut geleiteten „reformistischen“ Sportvereinen und denen in der „roten Einheitsfront“. Auch brauchen diese kommunistischen Mitglieder in den „reformistischen“ Bundesvereinen nie für den Wahlfonds der Kommunisten zu sammeln bzw. zu geben. Und die Sozialdemokratische Partei hat es nicht nötig, die ihr befreundeten Sportvereine zum Sammeln für den Wahlfonds aufzurufen. Doch die linientreuen Kommunisten, die sich heute noch in den „reformistischen“ Bundesvereinen befinden, wollen mit dieser ihrer Mitgliedschaft auch allem politischen Zank und Stank aus dem Wege gehen, der sich so wunderschön in der „roten Einheitsfront“ breit macht, in den „reformistischen“ Vereinen aber nicht zu finden ist. Oder haben alle jene Mitglieder von „Fichte 4“ in Moabit der „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit“ aus Uebermut den Rücken gekehrt, um einen wilden, keiner Organisation angehörenden Sportverein zu gründen?

Die „Rote Einheitsfront“ ist wirklich kein leerer Wahn. Befinden sich darin doch Mitglieder von ungefähr acht „wirklichen“ Arbeiterparteien, die alle einzeln die Herstellung der Einheitsfront unter ihrer Führung wollen. Daß nun alle diese Mitglieder mit freudigem Herzen für den Wahlfonds der „einzigen“ Arbeiterpartei sammeln, ist eine Selbstverständlichkeit! Nicht wahr? Oder zweifelt jemand daran?

Die Geräteserie

Süden — Moabit beim Kunstturnen

Mit hohen Erwartungen ging man gestern zur Turnhalle in der Boeckhstraße zum Serienwettkampf im Geräteturnen des Bezirks Süden der FTSB. und des Sportvereins Moabit.

Schon am Barren, dem ersten Gerät, zeigte es sich, daß mit aller Energie um den Sieg gekämpft werden wird. Die Moabiter, die sich bei dem ersten Versuch mit dem Gerät nicht recht abfinden konnten, holten dann aber in der Folge auf. Doch auch die Süden-Mannschaft schien anfangs nicht ganz in Form zu sein. Während Moabit 170 Punkte erzielte, so daß ein Durchschnitt von 34 herauskam, brachte es Süden nur auf 156 oder 31,1 Punkte. Am Pferd, dem Steckenpferd aller Geräteturner gingen die Moabiter mit Längen an die Spitze. Trotz aller Anstrengung der Süden-Mannschaft, im zweiten Versuch aufzuholen, blieb Moabit mit 160 oder 32 Punkten Sieger. Süden brachte es auf 146 oder 29 Punkte.

Unter normalen Umständen konnte an ein Aufholen der verlorenen 28 Punkte durch die Süden-Leute nicht mehr gedacht werden. Da passierte aber einem Moabiter, der an den anderen Geräten die höchste Punktzahl erreichte, das Mißgeschick, schon beim ersten Uebungsteil vom Reck zu gehen. Er erhielt beidemal nur 8 Punkte. Für Moabit schienen die Aussichten zu schwinden, doch waren die anderen Mannschaftskameraden in Höchstform. Leuthold brachte es allein auf 38 Punkte und sorgte schon so für den Gewinn des Kampfes. In der Gymnastik zeigten beide Mannschaften gute Leistungen Die besten Einzelturner waren: 1. Leuthold-Moabit mit 110 Punkten; 2. Gallinger-Süden 106; 3 E. Pause-Moabit 103 und 4. Blümel-Süden 96 Punkte. Mit 507 : 476 blieb Moabit Gesamtsieger.

Harald Lloyd schießt!

Das Notstands-Sechstagerennen beginnt heute um 23 Uhr im Sportpalast

Heute abend um 23 Uhr, wenn die meisten Menschen schon schlafen, löst Harald Lloyd, der Filmkomiker mit der schwarzen Brille, im Sportpalast den Startschuß für das 28. Berliner Sechstagerennen Sechs Tage und sechs Nächte werden die Räder wieder rollen und die Dauerfahrer, deren Beruf immer noch mit Sport bezeichnet wird, werden den Rängen und Galerien wieder Proben ihres Könnens geben.

Man wird der Direktion glauben können, daß es ihr in der heutigen Notzeit nicht leicht geworden ist ein Sechstagerennen auf die Beine zu bringen. Unsummen an Geld, Arbeit, Energie, größter Aufwand aller Art wird dabei umgesetzt, ein Aufwand, bei dem, sportlich gesehen, niemand direkt etwas profitiert, bei dem also nur die Anhänger des Radsportes durch die Leistungen der Akteure eine Befriedigung ihres Sensationsbedürfnisses und ihrer Schaulust finden oder — auch nicht finden werden. Ein Aufwand, der aber, wirtschaftlich betrachtet, vielen Arbeit und Verdienst bringt Sei es, daß die Rennfahrer Beschäftigung haben, sei es auch nur, daß Wurst- und Schokoladenhändler ihre Waren absetzen. Wie groß die Umsätze sein werden, hängt natürlich vom Besuch und der wieder von den Eintrittspreisen ab. Man ist mit den Preisen nicht so heruntergegangen, wie es wünschenswert gewesen wäre, so daß also diesmal das sonst stets volle Haus Schwierigkeiten in der Besetzung haben wird. Daß sich die Fahrer mit sehr stark herabgesetzten Gagen begnügen müssen, bedarf kaum einer Erwähnung; wenn Unternehmer im Druck sind, muß der Arbeitnehmer zuerst herhalten!

Beim diesmaligen Sechstagerennen kommen verschärfte Sechstagebestimmungen zur Anwendung, deren strikte Durchführung im Interesse eines spannenden Rennverlaufes, also in dem der Zuschauer, liegt. Nach Beendigung jeder Nacht findet gewissermaßen eine Generalmusterung statt. Es wird eine Rangliste aufgestellt, wobei diejenigen Paare oder Fahrer, die nichts gezeigt haben (auch wenn sie einen vorderen Platz innehaben) als letzte angeführt werden. Die Rennleitung hat dann das Recht, Paare oder einzelne Fahrer aus dem Rennen zu nehmen und neue Paarungen vorzunehmen. Es soll damit in erster Linie erreicht werden, daß jeder Fahrer und jede Mannschaft wirklich ihr Bestes gibt, sich aktiv an Vorstößen beteiligt und nicht nur „auf Warten“ fährt, sich die Hinterräder der Sprinter aussucht, aber selbst nie einen Vorstoß unternimmt, einen solchen womöglich noch abbremst. Da eine vorzeitige Herausnahme für einen Fahrer natürlich auch einen beträchtlichen Geldverlust bedeutet, darf man hoffen, daß es diesmal keine „Hinterradjäger“ und „Bremser“ gibt.

Der Beginn der Vorrennen ist auf 20.30 Uhr festgesetzt; das Sechstagerennen beginnt um 23 Uhr.

Arbeiterboxer

im Städtekampf Berlin — Magdeburg

Der Meister im Mannschaftsboxen des Berlin-Brandenburger Kreises im Arbeiter-Athletenbund, die „Vereinigung Lichtenberger Faustkämpfer“, hatte zu einem Städtekampf Berlin gegen Brandenburg die erste Staffel des mitteldeutschen Gruppenmeisters „Vorwärts“-Magdeburg nach Berlin verpflichtet. Das Mannschaftstreffen wurde gestern im Böhmischen Brauhaus durchgeführt; die schönen Kämpfe hätten einen besseren Besuch verdient. Die Magdeburger wurden auch bei ihrem zweiten Berliner Start geschlagen und unterlagen mit 6 : 10 Punkten.

Berlin hatte seine Stärke in den leichten Klassen und sicherte sich hier die meisten Punkte. Das erste Treffen gewann der Berliner Fliegengewichtler Jedrassik gegen den Magdeburger Vollrath durch seine größere Schlagkraft nach Ablauf der drei Runden sicher nach Punkten. Dem routinierten Henneberg (B.) leistete Müller (M.) einen ausgezeichneten Widerstand, er konnte aber doch nicht verhindern, daß H. durch die Fülle linker Kopfhaken sich ein gutes Punktplus sicherte, das ihm zu einem Siege verhalf. Die beiden Federgewichte Freimann (B.) gegen Gellert II (M.) lieferten einen sehr schönen Kampf, in allen drei Runden gab es einen pausenlosen Schlagwechsel. Der Berliner konnte diesen Kampf ebenfalls nach Punkten gewinnen. Da der Magdeburger Gegner für Preller (B.) nicht am Start erschien, wurden die Punkte an die Berliner gegeben. Der Berliner Höne gab den Kampf gegen den starken Magdeburger Hanke in der zweiten Runde auf. Riemann (M.) traf den Berliner Molinski in der ersten Runde genau auf die Leber, da M. beim „Aus“ nicht wieder im Kampfstellung war, wurde R. Sieger. Berlins Halbschwergewichtler Jacobson bewies gegen den enorm starken Magdeburger Kiel sein großes Stehvermögen; der Gast konnte trotz größter Anstrengung den Berliner nicht für die Zeit niederringen und mußte sich mit einem Punktsieg begnügen. Im Schlußtreffen konnte Amelung (B.) den Magdeburger Kählitz nach Punkten schlagen.

Den recht interessanten Herausforderungskampf über fünf Runden Hedrich (Britannia) gegen Rettweiler (LF.) gewann H. nach einem wechselstarken Verlauf hoch nach Punkten. Den ersten Schülerkampf gewann Redschinski (L.) über Tordichinski (L.) knapp nach Punkten. Enk (Teg.) und Redschinski I (L.) schieden mit einem Unentschieden. Ringrichter war der Kreisboxwart Mehlbaum.

Schwarzes Brett

Tennis-Rot Groß-Berlin, Abt. Neukölln. Mittwoch, 9. November, 20 Uhr, Hallentraining, Rütlistr. 41—42. Donnerstag, 10. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung, Café Reinhardt, Hasenheide 57.

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Mittwoch, 9. November, Besuch des Sportarztes. Treffpunkt 18½ Uhr Stadtbad Neukölln, Ganghoferstraße. Freitag, 11. November, 20 Uhr, Sitzung, „Zur Eiche“, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Ecke Saalestraße. Sonntag, 13. November, 9 Uhr, Arbeitsdienst in Köpenick.

SG. Moabit. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Hockeysitzung bei Röstel, Putlitzstr. 10.

Reichsbanner-Wassersport-Abt., Zug Köpenick. Donnerstag, 10. November, 21 Uhr, Beginn des Kastenruderns bei Sand, Stadtbahnbogen, am Bhf. Tiergarten.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege. Bezirk Kreuzberg. Donnerstag, 10. November, 20 Uhr, Delegiertensitzung im Jugendheim Yorckstr. 11.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Kraftmaschine; 6. Sturmgott; 7. Fährte; 8. Kampfplatz; 9. Frucht; 12. Teil des Auges; 13. Monat; 14. Gedicht; 19. Baum; 20. Himmelskörper; 21. seemännischer Anruf; 22. Vogel; 24. Weichselmündung. — Senkrecht: 1. griechischer Buchstabe; 2. Stadt in der Provinz Rhein-Hessen; 3. Pferd; 4. Paradies; 5. großes Faß; 8. Mädchenname; 10. Stoffart; 11. Waldgott; 15. Ausschließung Bann; 16. Stadt an der Weichsel; 17. Fisch; 18. Stadt in Belgien; 23. türkischer Aufseher. ak.

Silbenrätsel

Aus den Silben dil eif fel fried gra horn ko kro ma nas ne ne not ob phik ri schi ser sieg to turm nur ur va wehr sind Worte folgender Bedeutung zu bilden: 1. Tier; 2. wissenschaftliches Institut; 3. Tier; 4. Vorname; 5. Gefäß; 6. Arbeitsgerät; 7. Schreibkunst; 8. technisches Bauwerk; 9. Rechtsbegriff. Die ersten und dritten Buchstaben dieser Worte von oben nach unten gelesen ergeben eine Selbsthilfeorganisation der Arbeiterschaft. bw.

Buchstabenrätsel

. . . . . a a a a a b c d d d e e
. . . . . e g h i i i i o o o r r
. . . . . . r r r s t w z (c = k). An Stelle
. . . . . der Punkte ist je ein Buchstabe zu
. . . . . . setzen, das Wörter nachstehender
. . . . . . Bedeutung ergeben: 1. Löhnung;
. . . . . . 2. Männl. Vorname; 3. Anruf;
4. Polstermaterial; 5. Ungewöhnlich; 6. Lehrreiche Erfindung. 7. Exotischer Nutzbaum. — Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben (von oben nach unten) die Endbuchstaben (von unten nach oben) gelesen, das Symbol der Republik. H. O.

Magische Silbenquadrate

bu bu du in in ka ka ka ko kom kre le le le le ma ma ma ma mark na na ne pa par par ra ra se se skie te te to var zel. — 1. Frucht; 2. Fisch; 3. Bremsschwung im Skilauf; 4. Rauschgift; 5. Papageienart; 6. Großgewerbe; 7. stumme Bühnenperson; 8. Bausache: 9. griechische Mondgöttin; 10. amerikanischer Freistaat; 11. spanische Provinz; 12. afrikanische Storchart. ak.

Rösselsprung

	in	schleh-	is-	den	
	den	und	wird	hei	
ten	lich	der	geist	bei	der
welt	nur	wal-	si-	geist	im-
	liegt	vom	gibt	ge-	
	es	zwei	be-	mer	

Zu dieser Lebensweisheit gelangte sogar ein Napoleon Bonaparte! bw.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Waagerecht: 1. Edel; 3. Idee; 7. Wahl; 8. Tat; 10. Art; 13. See; 14. Nase; 15. Name; 16. Liste; 17. Beil; 19. Erna; 22 Zwei; 23. Bern; 24. Paul; 25. Sozialdemokratie; 26. Vorwärts. — Senkrecht: 1. Es; 2. Du; 4. Ei; 5. Er; 6. Ah; 8. Ton; 9. Ara; 11. Rum; 12. Tee; 17. Bob; 18. Ehe; 20. Neu; 21. Aal.

Visitenkarten-Rätsel: Sozialdemokraten. hl.

Rösselsprung: Freiheit — freier Menschen Hort, Freiheit sei das Losungswort! Freiheit!

Gruppenrätsel: Mit 5 ausgezählt ergibt sich folgende Strophe:

Nicht betteln und bitten,
Nur mutig gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht!